

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 31. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 5. August 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Nordamerika und die katholische Kirche.

(Schluß)

Nachschrist.

Oft kommt es vor, daß man am Schluß eines Briefes, den man eifertig geschrieben, noch Manches auf dem Herzen hat, was man noch gerne mittheilen möchte. Da setzt man denn ein P. S. hin, das soll „Nachschrift“ heißen, und schreibt darunter, was man seinem guten Freund noch zu sagen hat. So ist es uns auch mit dem großen Briefe unseres jungen Redemptoristen gegangen, zum Schluß desselben müssen wir noch eine Nachschrift den Lesern bringen, die gewiß Allen lieb sein wird, die an ihrer Kirche in Nordamerika und deren sichtbaren Leitung durch des hl. Geistes Gnadenkraft ein theilnehmendes Interesse haben.

Nach der gewissenhaften Zahlenangabe unseres Briefes hat sich das Verhältniß zwischen Katholiken und Nichtkatholiken in Nordamerika (in Mittel- und Südamerika sind die Katholiken die größere Zahl) so gestellt, daß, während im Jahre 1776 auf 100 Bewohner der vereinigten Staaten nur 1 Katholik kam, jetzt 1 Katholik auf 7 Protestanten gerechnet werden kann. Durch Einwanderung und Befehrungen hat also in einem Zeitraum von 80 Jahren die katholische Kirche der ganz protestantischen Bevölkerung Nordamerika's gegenüber um 93 Prozent zugenommen. In 6 Erzbisthümern, 29 Bisthümern und 2 apostolischen Vikariaten verkündigen in der großen Republik der vereinigten Staaten allein über 1500 Priester in 1645 Kirchen und 622 Missions-Stationen das Wort des Lebens und spenden die hl. Sakramente. Wir können es uns nicht versagen, in dieser Nachschrift unsern jungen Freund in Cumberland wieder selber zu uns reden zu lassen, es ist die Sprache eines nur für Gott und Seine große und heilige Sache athmenden Herzens.

„Ein unermessliches Feld eröffnet sich in diesem Lande dem Eifer der Söhne des hl. Alphons v. Liguori. Wir wünschten überall sein zu können, wenn wir an die große Noth hier denken. Und oft wende ich meinen Blick nach meiner lieben Heimath, die mir, obgleich durch Länder und Meere getrennt, doch noch so lieb und theuer ist; — und warum sollte sie mir es auch nicht sein? Ist doch eine heilige und rechtmäßige treue Anhänglichkeit an die wahren Interessen des Vaterlandes im reinsten Einklang mit den Interessen des großen und ewigen Vaterlandes in der Kirche Jesu Christi! Drum legt der Mensch am Tage, an welchem er in die Welt eintritt, zwei feierliche und unwiderrufliche Eide ab, dem Vaterland das Zeugniß der Geburt, und Gott das Zeugniß der Taufe; und er ist ein Verräther, wenn er der Fahne nicht folgt, auf welcher diese beiden geheiligten Namen eingeschrieben sind. — So wende ich denn nur zu oft den Blick, betend und hoffend, nach unserer lieben Pfalz und nach Deutschland, und kann mich oft der Verwunderung nicht erwehren, daß so wenige Jünglinge, so wenige Priester ein Herz haben, groß genug, um aus dem verkümmerten Weinberge des Herrn in Deutschland in den unendlich großen freien Weinberg Amerika's einzutreten, und der armen, so verlassenen Seelen deutscher Brüder sich zu erbarmen. Man verlangt von allen Seiten Missionen von uns, aber wir sind nicht im Stande, den dringendsten Wünschen und Bedürfnissen auch nur zum zwanzigsten Theil zu entsprechen, weil auf diesem unermesslichen Felde unserer so Wenige sind. Mein innigster Wunsch und tägliches Gebet ist es deshalb, daß der Herr recht viele fromme und eifrige Missionäre aus Deutschland uns senden möge. Hat aus unserm großen, schönen Bischöflichen Convikte zu Speyer Niemand den Muth und die Begeisterung, zu uns herüber zu kommen, und sich hier eine schönere Krone zu erobern, als dies in den bequemen Pfarrhäusern der Pfalz

wahrscheinlich ist? — Da Ihnen, theuerster väterlicher Freund, einem so treuen Sohne unserer Mutter, der heil. katholischen Kirche, gewiß die Ehre Gottes, das Heil der Seelen, der Glanz und die Ausbreitung der Kirche anzuwenden ist, so frage ich Sie: ist es Ihnen in Ihrer Stellung, in der Nähe des Bischofs nicht möglich und leicht, studirende Jünglinge oder geweihte Priester zu bestimmen, dem höhern Rufe Gottes folgend zu uns herüber zu kommen? Freilich müßten dieses Männer sein, die den festen Entschluß haben, aus Liebe zu Jesus und zu den unsterblichen Seelen der Menschen allein, alle Arten von Drangsalen, Strapazen und Entbehrungen hier über sich zu nehmen. Je Mehre kommen würden, desto besser; denn wären wir unser 500 statt 50, wir wären noch unser zu Wenige! Aus unserer lieben Pfalz sind bis jetzt nur ich und ein junger Mann, Namens Wilhelm Wingerter aus Herrheim, in unserer Congregation. Letzterer ist mir ein Beweis, daß meine Briefe nicht ins Wasser gefallen sind. Denn derselbe schrieb mir unlängst, daß ein Theil meines Briefes, den ich an Ew. Hochwürden schrieb, und der im „Christlichen Pilger“ gestanden, ihn nach Amerika und in unsere Congregation geführt. Obwohl mir derselbe persönlich noch nicht bekannt ist, da er im Prüfungshause zu Baltimore sich befindet, so sagt man mir doch, daß er ein viel Gutes versprechender junger Mann sei, und daß man allen Grund habe, seine Beharrlichkeit für gewiß zu halten. In seinem Briefe sagt er mir, daß er sich in unserer Congregation ganz glücklich fühle, und Gott nicht genug danken könne, daß Er ihn hierher zu uns geführt. Auch müsse er immerdar dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Schaffensberger in Trulben danken, der ihn in dem Entschlusse, Redemptorist zu werden, bestärkt habe. Möchten noch Viele solche kommen! Am liebsten sind uns die, welche schon einige Prüfungen in der Welt bestanden und erkannt haben, daß die Reize und Genüsse der Welt nichts sind als Lug und Trug, die nur im Stande sind, diejenigen recht unglücklich zu machen, die ihre Hand darnach ausstrecken, wie ein unverständiges Kind nach dem blinkenden Messer oder den verschwindenden Regenbogenfarben, die um so schneller zerfließen, je näher das Kind ihnen zu sein scheint und je heftiger es darnach verlangt. Solche, die Sie oder der Hochwürdigste Herr Bischof oder sonst ein anerkannt frommer Geistlicher uns rekommandiren, mögen nur getrost und hoffnungsvoll hierherkommen, wenn sie Beruf für unsern Orden fühlen — sie kommen erwünscht. Ja, sollte es denselben selbst am nöthigen Geld zur Uebersahrt fehlen, so mögen sie oder Ew. Hochwürden sich nur an mich wenden, und ich, oder vielmehr unser Hochwürdigster Pater Provinzial, ist schon im Stande, freilich nur im äußersten Nothfall, von den Missionsvereinen in München oder Wien das nöthige Reisegeld für unsere Rechnung zu erlangen. Jedoch muß ich bemerken, daß

man besonders solche junge Leute, die recht talentvoll sind, wünscht, und dies wegen der Erlernung der verschiedenen Sprachen; jedoch werden auch andere angenommen mit weniger Talent, wenn nur sehr fromm und gottbegeistert, da wir sie in unserer ausgebreiteten Congregation verschieden verwenden können. —

Wie das Aufblühen unserer hl. Religion in Deutschland im Allgemeinen, so hat mich dasselbe in unserer schönen Pfalz besonders gefreut, wie es freilich unter dem Oberhirtenamte eines so frommen und thatkräftigen, hocherleuchteten Bischofs und seiner mit Ihm Hand in Hand gehenden Geistlichkeit nicht anders zu erwarten ist. Zwar vernahm ich, daß auch sogar der Hochwürdigste Bischof von Speyer selbst und sein mit Ihm vereinigter Clerus manchen Verfolgungen, Verläumdungen, Oppositionen u. s. w. preisgegeben waren und zum Theil noch sind; aber das ist einmal nicht anders in der Welt; neben der Kirche Gottes sucht ja überall auch der Teufel mit seinen Helfershelfern seine Kapelle zu bauen und mit dem Boßsack nach dem Gesalbten des Herrn — doch vergeblich — zu treten. — So angenehm mir ferner die Nachricht war, daß so viele Alumnus jedes Jahr aus dem Convikt oder Seminar in das Bisthum Speyer ausgehen, so hat doch auf der andern Seite mich manche andere, minder erfreuliche Nachricht aus dem Convikt betrübt. O, möchte doch kein anderer Geist, als der heilige Geist in den jungen Köpfen und Herzen regieren! —

Für uns Missionäre aber, die wir besonders des Schutzes Gottes bedürfen, und denen auch keine Hilfe, mag sie kommen woher sie will, wenn nur zur Ehre Gottes, unerwünscht kommt, bitte ich Ew. Hochwürden und den ganzen frommen Clerus der Diözese Speyer um Ihr eifriges Gebet, so wie den allgeliebten, unvergeßlichen Hochwürdigsten Hrn. Bischof demüthigst um Seinen Segen, worauf vertrauend, wir dann mit neuem Muthe unter dem Banner der göttlichen Gnadenmutter, jenem Stern im blauen Felde, einen allem Anscheine nach entscheidenden, opfervollen Kampf kämpfen wollen — Sie in Europa im alten, und wir hier in Amerika im neuen Vaterlande, Sie auf der Mission des Friedens und der Einigung (?), wir auf der Bahn des Kampfes und der Befehung, wir alle aber mit Starkmuth und Ausdauer bis ans Ende, bis wir, die Palme des endlichen Sieges im Auge, mit Paulus ausrufend, zu den Füßen des Lammes Gottes uns niederlegen und sprechen können: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im Uebrigen ist mir hinterlegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter.“

A. J. G. C. G.

Kirchliche Mittheilungen.

✕ **Vom Lande**, 2. Aug. Lieber Pilger! Schon oft hast Du Deine Stimme gegen die Entheiligung des Sonntags erhoben; aber glaube mir, all' Dein Eifern, wie auch das Predigen der Diener des Herrn wird wenig fruchten, wenn nicht außerordentliche Mittel, wohin wir vor Allen die größeren Missionen rechnen, in Anwendung kommen. Nebstdem muß von Seiten der weltlichen Obrigkeit, die ja auch Gottes Stellvertreterin ist und deshalb für die Heiligung des Sonntags eifern soll, die Sonntags-Entheiligung strengstens verboten und gegen die Zuwiderhandelnden mit unnachsichtlicher Strenge eingeschritten werden. Wie nothwendig dies sei, zeigte sich am vorletzten Sonntage, wo ich, als ich durch einen Ort in der Nähe von Speyer kam, unter Haarsträuben sah, wie die Leute auf dem Felde arbeiteten, als ob's Werktag wäre. Ja, denk' Dir, lieber Pilger, sogar beim Zusammenläuten in die Vesper sah man Wagen auf's Feld hinausjagen, gerade als ob's zur Verrichtung der dringendsten Arbeit auf dem Felde, oder zur Löschung eines ausgebrochenen Brandes läutete! Und das geschah in einem ganz katholischen Orte, wo in den letzten zehn Jahren ein Mann nach dem Herzen Gottes als Priester wirkte, der, wie ich bestimmt weiß, für die Heiligung des Sonntags gar sehr eiferte und seiner Pfarrgemeinde noch die Wohlthat einer kleineren Mission zuwandte — Beweis genug, daß hier strafend eingeschritten werden muß. Das jetzige Geschlecht ist theilweise zu verkommen, als daß es durch Worte allein sich bewegen ließe.

* In **Neustadt** soll es mit dem Baue einer neuen katholischen Kirche, zu dem König Ludwig mit wahrhaft königlicher Munificenz schon längst 20,000 fl. bewilligt hat, endlich doch einmal Ernst werden.

* Aus **Rupfloch** im Badischen schreibt man uns: „Mit Freuden las ich in der Beilage Nr. 27 des christl. Pilg. von der kirchlichen Gesinnung und der Verfahrungsweise des hochw. Hrn. Pfr. in Neckargemünd; leider ist man bei uns nicht so kirchlich gesinnt; denn vor Kurzem wurde wieder ein Kind getauft, wobei eine Protestantin Taufpatin war; freilich kann auch unser Herr Pfarrer eine Verfahrungsweise wie der Neckargemünder nicht einhalten; denn wollte er solche Taufpaten nicht annehmen, so würde man ihm entzogen: Wie er denn die Heirath seiner Schwester mit dem protestantischen Pfarrer habe dulden mögen, da sie doch beständig bei ihm im Hause gewesen und sogar durch den fortwährenden Besuch, den dieser protestantische Pfarrer bei ihm abstatete, mit demselben in Berührung gekommen sei. — Beide sind im vorigen Jahre in der hiesigen protestantischen Kirche getraut worden. — So viel für heute, ein andres Mal mehr.“

— i — **Vom badischen Schwarzwalde**, lieber Pilger, habe ich Dir die erfreuliche Nachricht zu melden, daß faktisch kein katholischer Oberkirchenrath mehr existirt, indem die zwei Geistlichen Mitglieder desselben das Land bereisen und die Stimmung der Geistlichen recognosciren. Der Herr mit den Manchetten sondirt den Schwarzwald, der andere, etwas schwächlicher Natur, wahrscheinlich die freundliche Ebene. Sollte das Resultat der geheimen Mission günstig ausfallen, so werden dieselben sich auf den Clerus berufen und sich gegen die Aufforderung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs: ihre Stellen niederzulegen, „indem er keinen Rath über der Kirche anerkenne“, renitent zeigen und es zu einem Kampfe kommen lassen, oder vielleicht ein häretisches b a d i s c h = k a t h o l i s c h e s Kirchlein gründen unter Vorbehaltung der neuzugründen-

den Bischofsstühle für sich selbst. Leider wird an vielen Orten, namentlich im Seekreis, die Stimmung für den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof und die Kirchenfreiheit sehr ungünstig sein, und viele werden erklären, mit Gut und Blut, sich auf die Seite des Staates und des Staatskirchentumes hinüberschlagen zu wollen. Es sind das die f. g. Wessenbergianer, Josephiner und die f. g. Dreifiger, denen man auf der Universität den Cölibat als eine große Calamität schilderte, und die im Seminar das Breviergebet nicht gelehrt und zu demselben nicht verpflichtet wurden und alle jene, gegen die der Hochwürdigste Herr Erzbischof oder das Erzbischöfl. Ordinariat schon strafend einschreiten mußte, und denen die Regierung wieder aus der Patz heraushalf. Diese Alle werden pro Oberkirchenrath und contra Erzbischof sein. Wollen sich die Herren Oberkirchenräthe aus dieser Straf-Compagnie und kirchlichen Freischärlern eine Armee errichten und ihr bedrohtes Reich vertheidigen — prosit! Möchten sie sich aber hüten, bei dem Clerus, der zu St. Peter zu den Füßen eines Subregens Lender gesessen, sondiren zu wollen, da bläst ein rauher Wind, den die verwöhnten Karlsruher Herren nicht leicht vertragen möchten. —

* **Oberrheinische Kirchenprovinz**. Wie schon im Monat Juni von Priestern aus dem Elsaß, so ist kürzlich dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Freiburg und seinen Suffraganen auch von den Herren Pfarrern des Dekanates Dornmund in der Diözese Paderborn eine Zustimmung- und Dank-Adresse zugekommen.

* In **Württemberg** haben wieder neun Capitel Ergebenheits-Adressen an den Hochwürdigsten Herrn Bischof in Rottenburg abgesandt, und zwar haben auch hier wieder die „kurzen Röcke“ eben so bereitwillig unterschrieben wie die „langen Soutanellen“. Es werden nunmehr fast alle Capitel der Diözese Rottenburg ihrem Hochwürdigsten Herrn Bischof das Gelöbniß des canonischen Gehorsams erneuert haben.

* **Testament einer Jungfrau**. In **Württemberg** hat ohnlängst der liebe Gott eine Jungfrau, die seit 23 Jahren in einem geistlichen Hause treu und gewissenhaft gedient hat, zu sich genommen. Dieselbe hat vor ihrem Tode noch ein so schönes Testament gemacht, daß wir nicht umhin können, es Anderen zum Beispiel anzuführen. „Zuerst hat sie — schreibt das Stuttgarter Sonntagsblatt — einen schönen Jahrtag gestiftet mit einem jährlichen Almosen; sodann 75 fl. zu hl. Messen für sich und ihre Eltern bestimmt. Hierauf hat sie armen Kirchen und armen würdigen Verwandten recht hübsche Summen angesetzt. Jetzt dachte sie auch an die Klöster, Spitäler und Waisenhäuser und bestimmte:

für die armen Schulschwestern in Rottenburg	100 fl.
für die barmherzigen Schwestern in Gmünd	50 fl.
für die Waisen in Baidt	100 fl.
dem Missions-Berein	25 fl.

Die Stifterin heißt Anastasie Koch, gestorben zu Engerzhausen Ende Mai. Gott vergelte es ihr und erhöhe die Gebete, die ihre Gaben bewirken. Ich meine aber, sie habe sich einen guten Reisepaß in die Ewigkeit ausgestellt. So wollens noch Viele und werdens Viele machen, wenn man es ihnen nur sagt und einmal die Klöster wieder errichtet sind. —

* In **Aachen** sind kürzlich die 4 großen Heilighümer, welche seit Karls des Großen Zeiten, also seit mehr als 1000 Jahren dort aufbewahrt werden, dem Volke zur Verehrung vorgezeigt worden. Diese Heilighümer sind: Das „Lendentuch“ des Herrn, die „Windeln“ des Herrn, das „weiße Kleid“ der allerseligsten Jungfrau Maria und das Tuch des enthaupteten „Johannes“ des Täufers, voll des Blutes. Zu der ersten feierlichen

Vorzeigung am 10. Juli sind mindestens 70,000 Pilger in die alte Kaiserstadt eingezogen, um dort Erbauung und Heil zu suchen, wo Millionen sie bereits gefunden. Bis Abends 8 Uhr dauerten täglich die Umzüge durch die Münsterkirche in musterhafter Ordnung und rührender Andacht. Die ganze Feier schloß am 24. Juli. Trotz des unermeßlichen Menschenganges an diesem Tage, der Alles weit überstieg, was wohl in diesem Jahrhunderte gesehen worden, wurde keine Stunde der schönen Feier durch die geringste Störung getrübt.

* **Mittel gegen die Brannntweinpest.** In Marienburg im Preussischen wurde kürzlich eine Jesuiten-Mission gehalten, welche die gesegnetsten Erfolge hatte. Eine besondere Frucht derselben war die Stiftung eines Mäßigkeitsvereins. Vater Ketterer hielt am 5. Juni seine Predigt gegen den Brannntwein, worauf gleich in den ersten Tagen nach der Mission nicht weniger als tausend zweihundert Personen das Mäßigkeitsgelübde abgelegt haben. Der Predigt wohnte auch ein reisender Handwerksbursche bei, in der Brusttasche seines Rockes seinen treuen Reisegefährten, die gefüllte Brannntweinflasche. Nach der Predigt ging er nach dem Schlosse. Auf der hohen Brücke stehend, nahm er die Flasche, und mit den Worten: In den Abgrund der Hölle mit dir! schleuderte er sie in den Schloßgraben. Er blieb die Woche darauf noch in Marienburg bis zum Schlusse der Mission, und hat keine Predigt versäumt, und seitdem keinen Tropfen Brannntwein getrunken.

* **Befehrungen.** Zu Baltimore in Nordamerika ist der Hochw. Herr Baker, welcher an der Spitze der anglikanischen St. Pauls-Kirche dort stand, katholisch geworden. Er ist ein Mann, welcher ausgedehnte wissenschaftliche Kenntnisse besitzt, und ein ausgezeichneter Prediger; er hatte einen großen Einfluß auf die Protestanten der vereinigten Staaten. Man erwartet, daß noch Viele seinem Beispiele folgen werden. — Jener junge deutsche Protestant, welchen, wie im letzten Pilgerblatte gemeldet worden, in Paris Abbé Etienne in die katholische Kirche zurückführte, hat in Stuttgart ausgezeichnete klassische Studien gemacht. Es ist dies seit einigen Monaten die sechste, binnen acht Tagen die zweite Befehrung, bei der Abbé Etienne mitgewirkt hat.

* **Holland.** Das protestantische „Halle'sche Volksblatt“ bringt eine treffliche Beurtheilung der holländischen Zustände und namentlich des neuen Cultusgesetzes, welches die Katholiken in jeglicher und in der ungerechtesten Weise zu beeinträchtigen sucht. Es heißt in No. 58 des genannten Blattes also:

„Der gute Holländer hat denn einmal wieder ein Cultusgesetz vom Stapel gelassen, bei welchem man ihn nothwendig mit der Thonpfeife im Munde sich denken muß, und welches ein solches Muster-Exemplar von moderner Fabrikarbeit im Fache der Gesetzgebung darstellt, daß es wohl eine kleine Beleuchtung verdient. Die ganze Arbeit bewegt sich in abstrakten Begriffen, nennt kein Ding bei seinem Namen, sondern gibt nur ein Schema mit Schutzfächern und Nummern, in das man die lebendigen Dinge dann, so gut oder schlecht es geht, hineinquetschen muß. Das besagte Cultusgesetz weiß kein sterbendes Wörtchen davon, daß es im Niederlande neben der evangelisch-reformirten Kirche, deren Oberhaupt der König ist, auch eine römisch-katholische Kirche gibt, welcher zwei Fünftel der Unterthanen des Königs angehören. . . . Man ist in dem Gesetz nicht nur wunderlich, sondern zugleich unehrlich. Statt gerade heraus zu sagen: „Die katholischen Bischöfe sollen dies oder das nicht thun“, sucht man irgend

eine abstrakte Formel zu finden, durch welche man, unter dem Scheine allgemeiner Gleichheit, die besondern Fälle trifft, die man im Auge hat. Wozu dies um den Brei herumgehen? — Was den Inhalt des Gesetzes betrifft, so besteht es erstens in der allgemeinen Religionsfreiheit, wonach der Staat erklärt, es sei ihm gleichgültig, ob seine Leute Türken oder Christen sein wollen; dann aber zweitens in der möglichsten Bevormundung der bestehenden Kirchen. Es ist ein eben so alter als allgemeiner Gebrauch, daß die Bischöfe sich bloß mit ihrem Vornamen schreiben, z. B. Heinrich, Bischof von . . . Dem Holländer klingt das wahrscheinlich zu romantisch, und er meint, es müsse der eigentliche Hausname hinzu, z. B. Hans Piepenstengel, Bischof von so und so. — Andere Leute, die etwas darauf halten, daß die Kirche aus den vier Mauern und aus den Studirstuben wieder etwas ins Volksleben hinausstritt, würden sich freuen, wenn der Pfarrer wieder in Amtstracht auf der Straße erscheint. Die „Jannetjes“ aber wollen festsetzen, daß der Geistliche nicht einmal von seiner Wohnung zur Kirche im Ornat gehen soll; der Chorrock bleibt ganz verschämt in der Sakristei hängen, und die Taufe und das h. Abendmahl wird in den Häusern wahrscheinlich im Frack gespendet . . . Sehr passend wird die Besprechung des neuen Gesetzes in den Zeitungen durch die Nachricht unterbrochen, daß neue Haringe angekommen sind. Und damit wollen wir denn auch abbrechen.“

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Speyer von einer Wittve ein Leintuch; von einer Ungenannten 8 Tücher, 2 Leintücher 1 Tisch- und 2 Handtücher, 1 Ueberzug; von Nikolausvereins-Mitgliedern 3 fl. 30 fr.; von einer Ungenannten 2 Handtücher und 1 Tisch- tuch. Von B. 2 fl. 42 fr. Zuf.	6 12
Aus Riedersheim 2 Leintücher und 2 Hand- tücher.	
Aus Ottersheim von einem Ungenannten . . .	8 —
„ Landau vom Nikolaus-Verein . . .	9 32

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag . . .	1050 39
Aus Speyer von L. 18 fr.; gesammelt von E. 12 fl.; von Frau A. 24 fr. — Aus Forst 4 fl. 36 fr. — Aus Edesheim 11 fl. . .	28 18
Summa . . .	1078 57

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag . . .	260 29
Durch Herrn Hofpfarrer Küstner in Bruchsal eingesendet von dem dortigen Missionsvereine mit Einschluß einer am Missionsfeste „Kreuz Erfindung“ in der Hofkirche erhobenen Collette im Betrage von 10 fl. 56 fr. als II. Sendung für 1853 . . .	48 —
Summa . . .	308 29

Zur Rettung armer Seidenkinder. fl. fr.

Uebertrag . . .	452 59
Aus Speyer von Kindern aus der unteren Klosterschule 45 fr.; aus der oberen Kloster- schule 28 fr. Aus Ebernburg v. A. R. 12 fr. . .	1 25
Summa . . .	454 24

* Aus **Speyer** läßt sich die Allgemeine Zeitung berichten, daß „sicherem Vernehmen“ nach der katholischen Kirche der Pfalz bis zum 25. August, wo der Dom im Innern fertig sein werde, ein glänzendes Fest bevorstehe, zu welchem die Erzbischöfe von Köln, Bamberg und Freiburg und Se. Majestät König Ludwig erwartet würden. — Hätte der Berichterstatter sich die Mühe geben und bei den Malern im Dome oder den Erbauern des Hochaltars Erkundigung einziehen wollen, so würde er sicher vermuthen haben, daß der Dom bis zum 25. August noch nicht fertig sein, mithin auch eine solche Festlichkeit nicht stattfinden könne.

* **Speyer**, 2. Aug. Wie wir eben ganz sicher vernehmen, gedenkt Herr Professor Schraudolph bis Mitte September, und Herr Biotti, der Erbauer des Hochaltars, wo möglich bis Anfangs Oktober fertig zu werden.

** **Vom Gebirge.** Die Fertigung von Arbeiten zur Verloosung fürs Waisenhaus findet in einzelnen Orten unserer Gegend eine große Theilnahme. Ich will darunter nur **Maikammer** nennen, von dem eine beträchtliche Zahl mehr oder minder werthvoller Stücke sich zu diesem Zwecke zusammen ergeben wird. Es wäre gut und würde die Theilnahme jedenfalls vermehren, wenn man das, was an einigen Orten schon bestimmt ist, so viel es immer thunlich, überall einhielte: daß nämlich sämtliche, in jeder Gemeinde eingelieferte Gegenstände, mit den Namen ihrer Verfertiger oder Geber versehen, einige Tage in einem Lokale ihres Ursprungsortes zur öffentlichen Schau ausgestellt würden. In gleicher Weise wäre es im Interesse des guten Werkes, wenn sämtliche, wahrscheinlich in großer Zahl einkommende Gaben in **Speyer** einige Tage vor ihrer Verloosung wohlgeordnet und numerirt öffentlich ausgestellt werden könnten. Wenn die Landgemeinden selber nicht zurückbleiben, so wollen wir einmal sehen, was unsere Städtchen und Städte hiefür thun. Nach der Zahl der eingegangenen Gaben wird sich zum Vortheile des guten Werkes natürlich auch jene der Loose richten können; denn jede Geberin hat schon damit, daß sie arbeitet, auch die Pflicht übernommen, bei ihren Bekannten für die Unterbringung der Loose zu wirken. Mit den Gaben wird und soll der Absatz der Loose im Verhältniß stehen.

= **Oggersheim**, 31. Juli. Heute wurde hier der Vinzentius-Verein durch einen religiösen, ächt volksthümlichen Vortrag von dem Hochw. Herrn Pfarrer Weisenburger aus Frankenthal eröffnet, und es zeigte sich eine erfreuliche Begeisterung für diesen Verein, indem sich über 100 Mitglieder daran betheiligten — ein Beweis, daß in hiesiger Gemeinde ein trefflicher Boden ist, auf dem der

göttliche Saame der christlichen Liebe und Barmherzigkeit Eingang findet, und gewiß auch unter dem Segen Gottes und Schutz der allerheiligsten Jungfrau Maria und unter der Fürbitte des großen heiligen Vinzentius ausblühen und hundertfältige Frucht bringen wird.

J. K. * Aus dem **Landkommissariate Frankenthal**, 30. Juli. Die Erndte ist bei uns im vollen Gange und das erste Korn bereits gedroschen. Nach allgemeinem Ausspruche ist diese Fruchtgattung heuer unsfreitig am besten gerathen. Der Morgen Feld à 128 Ruthen ergab durchschnittlich 120 bis 150 Garben oder 12 bis 15 Haufen, und das Körnerresultat ist nahezu $\frac{3}{4}$ Hektoliter per Haufen. Fast ebenso gut ist die Gerste gerathen, und nicht weniger schön stehen Hafer, Welschkorn, Erbsen, Linien und Bohnen, und es versprechen alle diese Produkte bei der ausgezeichnet guten Witterung eine vollkommene Erndte. Dagegen werden Spelz und Weizen voraussichtlich nur eine halbe Erndte abgeben. Der Halm dieser Fruchtgattungen hatte in seiner Entwicklung zu viel und zu lang anhaltenden Regen, der bis in die Blüthezeit dauerte. Hiedurch liegen manche Aecker wie von den Schloßen zer schlagen auf dem Boden und viele Aehren sind taub geworden. Auffallend erscheint es, daß Felder mit späterer Saat unvergleichlich schön stehen und sicher eine vollkommene Erndte versprechen. — Die Trauben machen bei der für den Weinstock ausgezeichnet guten Witterung in ihrem Wachstume einen fast täglich bemerkbaren Fortschritt, und es sind bei der Masse, die sich an den Reben befinden und bei der Vollbeerigkeit und Gesundheit derselben, wenn der Himmel uns einen guten Herbst in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht vorhanden. — Die Heuerndte lieferte einen fast doppelten Ertrag; allein in den mit ihren Gemarkungen an den Rhein grenzenden Gemeinden konnte der größte Theil der Wiesen wegen des hohen Wasserstandes bis jetzt nicht geerntet werden, und bei dem Umstande, daß in diesen Gemeinden auch viele Fruchtfelder unter Wasser sich befinden, erleiden dieselben auch in diesem Jahre wieder einen Schaden, der jenem im Jahre 1851 fast gleich kommt und Tausende betragen wird. Damals hatte die hohe königl. Regierung durch Bewilligung und Veranstaltung einer Collekte an Geld und Naturalien für die betroffenen Gemeinden eine größere Noth bei den Minderbemittelten zu lindern gesucht, und es den Letzteren möglich gemacht, im Frühjahr ihre Felder wieder zu bestellen. — Seit einer Reihe von Jahren hatten unsere Kartoffelfelder kein so gesundes, üppiges Aussehen wie jetzt, und es ist Hoffnung vorhanden, daß die so verderbliche Kartoffelseuche, wenn nicht ganz ausbleiben, doch wenigstens in nur geringem Grade auftreten wird. Es ver-

spricht diese Knollenfrucht eine so reiche Erndte, daß bei uns alle Besorgnisse für nächsten Winter und Frühjahr um so mehr schwinden müssen, als auch die dicht beladenen Obstbäume manchen Hunger stillen werden und ein kleiner Ausfall in der einen oder andern Fruchtgattung dadurch mehr als ersetzt erscheint. Doch das Sprichwort sagt: „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.“ Leider aber bleibt in dieser Beziehung noch viel zu wünschen übrig. Kein Wunder daher, wenn im Winter über Noth und Hunger bei vielen Familien geklagt wird. Werfe deine Blicke in eine arme Tagelöhnerfamilie, die dem angeführten Sprichworte nachlebt, und du wirst eine ausreichende Quantität verschiedener Lebensmittel in den verdienstlosen Wintertagen finden, während du bei einer andern, die mit dieser sonst in gleichen Verhältnissen steht, aber diesem Sprichworte nicht nachlebt, Hunger und Kummer auf den Gesichtern ablesen kannst. Beherzige darum das Sprichwort: „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth!“

F* Lauterbach, 1. Aug. Unsere Stadt hat gestern ein schönes katholisches Fest erlebt, die Einweihung der neuen freundlichen Kirche. Schon am Vorabende war der hochwürdigste Herr Bischof von Speyer eingetroffen und in feierlicher Prozession zur alten Kirche begleitet worden. Am festlichen Tage selbst ward die erhabene Feierlichkeit der Kirchweihe unter einem großen Zudrange von Gläubigen, begünstigt von dem herrlichsten Wetter, vollzogen. Nachdem die Weihe vollendet war, brachte der Hochw. Herr Bischof, umringt von dem zum Feste von nah und fern herbeigeeilten Hochwürdigsten Clerus, das erste heilige Messopfer auf dem eingeweihten Altare dar. Sodann folgte die Festpredigt, welche der geistliche Rath *Wedder* von Frankfurt hielt. „Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr“ — war der geistvoll und ergreifend durchgeführte Gedanke dieser von einer innigen Liebe zum Heilande, zumal in seinem heiligsten Sakramente, durchglühten Rede. Das Fest schloß am Abend würdig die Prozession, welche das hochwürdigste Gut aus der alten Simultankirche in das neue, schön gezielte Gotteshaus begleitete. Der hochwürdigste Herr Bischof trug das Allerheiligste selber. In der neuen Kirche wurde dann das hochwürdigste Gut ausgefetzt, und der Segen schloß die verzerhebende Feierlichkeit.

S* Dahn, 7. Aug. Seit einiger Zeit ertönen fromme Klänge von der Höhe, wo einstens der hl. Virminius lebte, und ergreifen mächtig die Gemüther der Hörer. Diese frommen Klänge sind die frohe Kunde von den Werken der Liebe, welche dort im Dienste der leidenden Menschheit von den Schwestern des göttlichen Erlösers verrichtet werden, die nur durch das rastlose Bestreben des hochwürdigsten Herrn Pfarrers von Pirmasens eingeführt wor-

den sind und nunmehr ihre ganze Thätigkeit entfalten, die Kranken pflegen, den Sterbenden beistehen, für die Dürftigen betteln, arme Waisen um sich versammeln, mit ihnen beten und so für das leibliche und geistige Wohl der Nothleidenden ununterbrochen thätig sind. Wer das Wirken der Schwestern ersieht, und die große Armuth des Landkommisariats Pirmasens kennt, wird sich sicherlich nicht wundern, wenn jeder Menschenfreund unserer Gegend diese Schwestern allgemein eingeführt wissen möchte. Ein solcher Menschenfreund, ein wahrer Vater der Armen, den längst schon des armen Volkes jammerte, bietet nun ebenfalls alle ihm zu Gebot stehenden Mittel auf, diese religiöse Genossenschaft als eine sichere Armen- und Krankenstütze auch in seiner Gemeinde einzuführen. Dieser Vater der Armen ist unser Hochwürdiger Herr Pfarrer.

Als die Nachricht hieher kam, ein kath. Waisenhaus solle gegründet werden, da waren es die Freunde der Musik, welche die Kunst als Mittel benützten, Geld herbeizuschaffen — sie gaben ein Concert. Und jetzt, wo sie hören, daß ihr Seelsorger zur Linderung der übergroßen Armuth ein Schwesternhaus gründen wolle, sind sie wieder bereit, ein solches zu geben. Kaum hatte man auf der letzten Lehrerkonferenz in Schönau den versammelten Lehrern den Zweck dieses Concerts auseinander gesetzt, so erklärten sie Alle, mitwirken zu wollen. Den Bewohnern Dahns wird nun ein schöner Abend bereitet, dem Projekte des Seelsorgers Vorschub geleistet, und den Herren Lehrern des Kantons Gelegenheit geboten, sich Schätze für den Himmel zu sammeln.

M* Heidelberg, 3. Aug. Ich kann Ihnen die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß der in Ihrem geschätzten Blatte enthaltene Aufruf von edlen kath. Frauen und Jungfrauen Speyers auch bei uns Anklang gefunden hat. Die durch ihre Wohlthätigkeit rühmlichst bekannte Fran Rätlin Schloffer auf Stift Neuburg und noch einige andere mildthätige Frauen und Jungfrauen werden nämlich eine beträchtliche Anzahl von Verloosungsgegenständen zum Besten ihres kath. Waisenhauses in Landstuhl einsenden.

Schuldienstinrichten. Erledigt: Die zweite kath. Schullehrerstelle zu Mittelberbach. Gehalt: 245 fl.; derselbe wurde seither mit 55 fl. aus Kreisfonds zu 300 Gulden ergänzt. Meldungsfrist 4 Wochen vom 11. Juli angefangen.

Ferner: Die Gehülfsenstelle an der kath. Schule zu Eusertthal, Landkommis. Bergzabern. Gehalt: 175 fl. nebst 25 fl. außerordentlicher Gehaltszulage.

Verliehen: Eine Gehülfsenstelle zu Herrheim, Landkommisariats Landau, dem Schuldiensferspektanten Ludwig Herrmann.

Die andern eingesandten Mittheilungen das Nächstemal.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlags-handlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 32. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 12. August 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Betrachtungen auf dem Triefels.

Ein Gespräch zwischen Chrysantas und seinem Lehrer.

I. Der Pfarrer soll sein Evangelium predigen und sich nicht um Gemeindesachen kümmern. Am 24. Juli.

Chrysantas. Herr Lehrer, was wollten denn diese Leute im Wirthshause heute damit sagen: „Der Pfarrer soll sein Evangelium predigen und sich nicht um Gemeindesachen kümmern“?

Lehrer. Hast du nicht beobachtet, wie diese Herrn im Wirthshause so kupferrothe Nasen hatten, und einen Geruch ausdünsteten, nicht wie Zimmt, sondern wie ein halbvolles Weinsäß? Siehe, der Pfarrer hat von Fraß und Böllerei gepredigt, und daß das viehische Laster seien, die den Menschen zum Vieh erniedrigen, und du weißt, wenn man auf ein solches Faß zu stark klopft und unsanft rüttelt, so brummt und rumort es stark darin, und die Leute meinen, Fraß und Böllerei gehörten nicht ins Evangelium.

Chrysantas. Aber was sind denn das für Sachen, „Gemeindesachen“?

Lehrer. Je nun, es gibt allerlei Dinge in der Welt, welche die Leute oft Gemeindesachen nennen. Wenn z. B. der Pfarrer der Jugend stark auf die Eifen geht und nicht dulden will, daß sie die halbe Nacht brüllend und lärmend auf den Straßen herumzieht; wenn er den Eltern, Vormündern und Dienstherrschaften ihre deßfallsigen Pflichten ans Herz legt, so werden Manche darob unwillig und zornig, und sagen: „Der Pfarrer soll sein Evangelium predigen und sich nicht um Gemeindesachen kümmern.“ Du siehst, manche Leute nennen Rohheiten und Zuchtlosigkeiten „Gemeindesachen“, d. i. Sachen, die der Gemeinde

angehören oder ihr eigenthümlich sind. Oder wenn viel Zank und Streit und Zwietracht in der Gemeinde herrschen, und die Leute sich einander anfallen wie bissige Hunde, und der Pfarrer spricht dagegen, so werden alle bissige Hunde bellen: Der Pfarrer soll sein Evangelium predigen und sich nicht um Gemeindesachen kümmern. Oder wenn Jemand mit dem sechsten und neunten Gebote auf gespanntem Fuße steht und meint, diese alten Gesetze hätten die Landstände schon längststens streichen sollen, oder unser Herr Gott dispensire darin stillschweigend, der Pfarrer aber anderer Meinung ist und mit dem alten Apostel Paulus sagt: „Hurter und Ehebrecher sind vom Himmel ausgeschlossen“, so werden aus allen Winkeln die Nachtulen heulen: Der Pfarrer soll sein Evangelium predigen und sich nicht um Gemeindesachen kümmern. Kurzum: unter Gemeindesachen zählen manche Leute die sieben Haupt- oder Todsünden; die Sünden an den fünf Sinnen des Leibes; die Sünden wider Gott, den Nächsten und das Heil der armen Seele. Item, mein Sohn, schreib' in dein Notizbuch: Wer immer ein Geschwür oder Hühneraug' an sich hat, der wird wie ein Nordbrenner aufblitzen und aufschreien und um sich schlagen, wenn man ihm ein wenig auf das Geschwür drückt oder auf das Hühneraug' tritt. Und noch Eins, mein Sohn, schreib' dazu: bis heute habe ich schon oft gehört, der Pfarrer soll sich nicht um Gemeindesachen kümmern; aber noch nicht einmal habe ich gehört: die Leute sollen sich nicht um die Pfarresachen kümmern.

II. Nothfälle. Am 27. Juli.

Chrysantas. Sehen Sie einmal, Herr Lehrer, wie die Leute überall rennen und laufen, und wie die Wagen rasseln und die Peitschen knallen, und das arme Vieh schäumt. Es ist doch Sonntag. — Ach, man hört jetzt so viel von den Russen und Türken! Sind vielleicht diese

ins Land eingerückt, um die Felder zu sengen und zu brennen? Oder ist vielleicht gar das wilde Heer ausgezogen?

Lehrer. Sei ohne Furcht, mein Sohn. Es ist heute Sonntag, und da fährt seit einigen Jahren der Teufel haufenweise unter die Menschen, und treibt und peitscht sie ins Feld, damit sie ihm von der Kirche wegbleiben und nichts hören vom Vater im Himmel und vom ewigen Feierabend dort oben, und kein Trost sich senke in ihr unruhiges Herz, und ihre Seele sich nicht erhebe von der Erde und ihrem Staub, sondern voll irdischen, thierischen Sinnes mit Sichel, Wagen und Vieh auf ihre Aecker eilen. Und in diesen irdischen, wüsten Seelen nagt ein gewaltiges Mißtrauen gegen ihren Vater im Himmel, als ob er nicht mehr im Stande sei, bis Montag die Früchte zu schützen und zu erhalten. Und wenn sie dann am hl. Ruhetage des Herrn Abends da liegen, wie ein gehegtes Wild, wie ein halb todt geschundenes Vieh und mißvergnügt ihr hartes Dasein beklagen und verwünschen, so reißt sich der Teufel froh die Hände, daß er einen so herrlichen Freuden- und Festtag mitten unter den Seinigen verlebt habe.

Chryfantas. Herr Lehrer, die Leute haben gesagt, es ist ein Nothfall, und im Nothfalle dürfe man arbeiten. Was verstehen denn die Leute unter „Nothfall“?

Lehrer. Mein Sohn, wenn es so viele wirkliche Nothfälle in der Welt gäbe, als die Leute machen, so könnte vor lauter Noth die Welt keine acht Tage mehr stehen. Wenn den Leuten Sonntags das Gewissen unruhig werden will und es daran heißt und nagt, als ob ein Sturm oder Bluteigel daran hänge, dann kommt schnell der Teufel und legt ein Pflaster darauf oder setzt ihnen ein Fontanell, indem er in ihrem Kopfe auseinanderstößt, daß es ja ein Nothfall sei. So z. B. nimmt der Handwerksmann Sonntags früh nach eingenommenem Frühstück den Meter in die Hand und die Tabackspfeife in den Mund, und geht seinen Geschäften nach. „Was Kirch!“ sagt er, „vom Kirchengehen verschaff’ ich meinen Kindern kein Brod. Sonntags muß man nach Arbeit sich umsehen, wenn man in der Woche zu arbeiten und zu essen haben will.“ Nothfall gilt überall. Dieser Landmann könnte recht gut Samstags sein Heu oder seine Frucht nach Hause fahren. Der Pflüger aber calculirt so: Heute kann ich größere Arbeiten verrichten, morgen schaff’ ich die Frucht nach Haus, und am Montag kann ich dann den Acker „zackern“. Und da am Montag der Acker „gezackert“ werden muß, so muß er Sonntags von der Frucht geräumt werden. Der Nothfall liegt da auf flacher Hand. — Damit die Anne-Lis Sonntags Mittags zur Tanzbelustigung gehen könne, muß die Rätherin bis tief in den Sonntag hinein, sogar unterm Gottesdienste noch, nähen und bögeln. Es ist ein Nothfall, denn die Anne-Lis muß auf dem Tanzboden erscheinen, folglich muß das Tanzkleid bis

dorthin fertig sein, und Noth kennt kein Gebot. Item, der Teufel ist pflüger und macht seine Leute auch pflüger, und die Pflüger sind erfinderisch.

III. Das Unkraut wuchert schnell und steht nicht still bis es reif ist. Am 29. Juli.

Es sind jetzt etwa zehn Jahre, daß in der Gemeinde, in der ich wohne, einige Freisinnige, die davon fest überzeugt sind, daß sie den andern Leuten um fünfzig Jahre in der Aufklärung vorangeht sind, anfangen, auch bei anhaltend trockener Witterung Sonntags Heu oder Frucht nach Hause zu fahren. Sie thaten's, aber erst nach vollendetem Nachmittags-Gottesdienste, und wie Leute, die ein böses Gewissen haben, ganz verstopfener Weise. Da rissen die Leute ganz erstaunt und erschrocken die Fenster auf, und sahen mit zornigen Augen den Sabbatschändern nach, ihnen Unglück und Verderben prophezeiend. Heute reißt Niemand mehr die Fenster auf, wenn die Sabbatschänder rasselnd ausziehen, denn man müßte sie schon Sonntags früh aufreißen und erst Abends spät schließen und den ganzen Tag unterm Fenster liegen und dem Frevel zusehen. Seit zehn Jahren hat die Sabbatschänderi ihre Schande verloren, und stolzirt jetzt frech und herrisch durch die Straßen auch ganz katholischer Gemeinden, und die nicht mitmachen, werden „Bethrüder“ und „Kopfhänger“ genannt. Wie lange das kleine Häuflein gottgetreuer Seelen noch Stand halten wird mitten unter den höhnischen Freyler? — Aber die Freyler am heil. Gesetze des Herrn, sie bleiben nicht still stehen im Frevel, denn das Unkraut muß eben so gut reif werden, als der Weizen. Am letzten Sonntag zogen ganze Parthieen Schnitter aus mit ihren Sichel, und kehrten todesmüde Abends nach Haus zurück. Andre ziehen aus am Sonntage, um zu graben in der Erde, und setzen Kraut oder Taback und Dickrüben. Die Heuchler, deren Namen sogar im katholischen Taufbuche stehen, die christlichen Phariseer! Vor einigen Jahren haben sie doch die Sichel unter der Schürze hinausgetragen ins Feld; jetzt treiben sie es öffentlich; denn das Unkraut bleibt nicht stille stehen, bis es reif ist zur Erndte. Meine Eltern haben uns Kindern oft von einem Manne erzählt, der in der französischen Revolution statt der Sonntage die Decaden gefeiert, an den Sonntagen aber alle Arbeiten verrichtet habe. Obwohl einer der Reichsten im Dorfe, sei er schon nach wenigen Jahren mit Frau und Kindern von Haus zu Haus betteln gegangen und zuletzt eines elenden Todes gestorben. Wenn ich ein Jude wäre und würde mich von der Wahrheit der christlichen Religion überzeugen, ich weiß nicht, ob ich zum Christenthume übertreten könnte, wenn ich rundum die Christen-Menschen sehen würde, wie sie ihre Sabbate schänden und entheiligen. Und ich wundere mich nicht, daß die Russen und Kosacken uns Westeuropäer „neue Heiden“

nennen, will jedoch gerne glauben, daß die Leser des christlichen Pilgers nicht zu diesen „neuen Heiden“ gehören; mögen dieselben übrigens in Beherzigung des Ausspruchs: „Wer siehe, sehe zu, daß er nicht falle“, nicht verabsäumen, am Feste Mariä-Himmelfahrt aus dem tiefsten Grunde ihres Herzens zu rufen: „Du Helferin der Christen, bitt' für uns.“

(Schluß folgt.)

Kirchliche Mittheilungen.

* **Speyer, 7. August.** Am Mittwoch den 3. August ist die Frau Oberin der Schwestern vom armen Kinde Jesu zu Aachen hier angekommen und am Donnerstag Nachmittag zur Besichtigung unseres Waisenhauses nach Landstuhl abgereist. Wie zu erwarten stand, hat das Haus und seine Lage einen sehr guten Eindruck auf sie gemacht. Heute hat sie ihre Rückreise nach Aachen angetreten, von wo sie schon in 14 Tagen zwei Schwestern nach Landstuhl senden wird, welche sich vorderhand mit der innern Einrichtung des Hauses beschäftigen werden. Nach geschehener Einrichtung wird die feierliche Einweihung desselben stattfinden. Der Einweihungstag wird noch besonders angezeigt werden.

△ **Vom obern Gebirg, 31. Juli.** „Sechszehn Korngarben geben nur 2 Simmern! Welches Elend wird es geben? Die Frucht liegt, gibt nichts aus, und selbst das Stroh ist nichts werth. O Jammer und Noth! Von der Ferne her hört man, daß die Kartoffeln faulen; wenn auch das noch wäre?! Wenn ich Morgens erwache, so fällt mir dieß ein. Das Wetter ist so unbeständig, die Nacht war's so kalt, jetzt sollte eine unaussprechliche Hitze sein. Was kann bei dieser Witterung aus dem Wein werden?“

Diese Jeremiade hörte ich in Einem Athem aus dem Munde eines sonst gebildeten und reichen Landmannes, der die Theuerung wohl für seine Person nicht zu fürchten hat. Wehklagen und unzufrieden sein kann man, weil „die Armuth kommt wie ein Läufer und die Dürftigkeit wie ein bewaffneter Mann.“ Spr. 24, 34. Nührt diese Noth vielleicht von Müßiggang und Faulheit her? Ach, wer dieß meinen würde, der würde sich wohl in den meisten Orten nicht recht umgesehen haben. Man arbeitet von früh bis spät, man springt, man rennt, man benützt jeden Augenblick, man hält Kinder, Knechte und Mägde sogar am Tage des Herrn zur Arbeit an, und es will doch nicht besser gehen. Die Gelehrten forschen über die Kartoffelkrankheit und über den Schimmel des Weinstocks, sie geben ihre Mittel an, aber auch ihr Fleiß und guter Wille bringt keine Abhülfe. Fast sollte man an der heil. Schrift irre werden; denn der weise Salomo sagt (Spr. 6, 11): „Bist du nicht faul, so wird deine Ernte wie ein Brunnen sein, und die Armuth weit von dir fliehen.“

Doch nein, sie trügt nicht. Sie verspricht nicht jedem fleißigen Menschen einen solchen Schatz, der nicht leer wird; sie verheißt ihn nur dem Frommen, der das Gesetz Gottes vor Augen hat und es erfüllt. „Der abtrünnige Mann ist ein unnützer Mann. Sein Verderben kommt plötzlich und geschwind wird er zermalmt, daß kein Heilmittel fortan für ihn sein wird.“ Spr. 6, 12 u. 15. Zählet jetzt die abtrünnigen Männer in jeder Gemeinde und vergesse es aber auch nicht, jene Weiber mit einzurechnen, welche Sonntags weder in Amt noch Besper kommen, so werdet ihr zu euerm Schrecken finden, daß ihre Zahl Legion ist. Die Vornehmen sind zum Kirchengehen zu vornehm, die

Armen zu arm. Gott geht man nicht nach. Anstatt zu ihm zu gehen, läuft man lieber zum Vergnügen ins Wirthshaus oder auf den Bettel, oder man setzt sich während des Gottesdienstes auf die Bank vor das Haus.

Nur so fortgefahren, nur die Sabbate so geschändet durch Heimsfahren der Früchte, durch Tabacksegen, Nebenschneiden und Häuserbauen am Tage des Herrn; es kann sich nicht fehlen, daß auf diesen Arbeiten Gottes reichlicher Segen ruht. Wir sehen es ja allüberall!!

Wenn ein Brunnen kein Wasser mehr gibt, so ist es thöricht, wenn man sich an die Röhren stellt und lamentirt. Man muß nachsehen und an der Wasserleitung ausbessern, wo es fehlt. So macht man es jetzt nicht. Man fragt und sucht nicht nach den Ursachen, die so viele traurige Erscheinungen hervorrufen. Man will die Fehler nicht gutmachen, damit der Segen Gottes wieder vom Himmel auf die Erde fließen kann. Man muthet ihm zu, er solle kommen, solle der Noth abhelfen, aber er kann dieß so wenig, als das Wasser durch eine Leiche laufen kann, die oben und unten voll Löcher ist. Solange der Abtrünnigen so viele sind, ist alle Hoffnung umsonst.

„Deinem Herrn, deinem Gott sollst du dienen, so wird er dein Brod und Wasser segnen und die Krankheiten wegnehmen aus deiner Mitte.“ (Erod. 23, 25.) Solange nicht in jedem Christenherzen, in jedem Christenhaufe, in jeder Christengemeinde mit allem Eifer daran gearbeitet wird, sie zu einer würdigen Wohnung Gottes, von dem alle guten Gaben stammen, zu machen, ist alle andere Mühe nutzlos. Man schöpft Wasser in ein durchlöcheriges Faß. — Das scheint man denn doch endlich auch zu fühlen; denn selbst denen, die keineswegs zu den Betrübern, Nudern und Pietisten gehören, kommt das Lärmen und Schwärmen, das Schaffen und Raffen am Tag des Herrn doch zu arg. Wenn dem Treiben nicht Einhalt gethan würde, so wäre es nicht mehr möglich, Predigt oder Christenlehre anzuhören. Man sollte meinen, es gäbe keine Localpolizeibeschlüsse, keine Verordnungen hoher königl. Regierung über die Sonntagsfeier. Wie wurde ich überrascht, als ich in Klingenberg durch die Schelle des Gemeindedieners auf solche alte, kostbare Waare aufmerksam machen hörte. Es muß da ein christlicher Bürgermeister an der Spitze stehen, der weiß, woher die Uebel kommen, die so Viele nur unthätig bejammern. Recht so! den um sich fressenden Schäden muß zu Leibe gerückt werden; darum „Ehre, dem Ehre gebührt“, „und Hut ab vor einem solchen Manne“, sagt der Volksbote, und wenn er dieses Beispiel erfährt, so wird er es auch Allen, die's angeht, zur Nachahmung rekommandiren.

Ein Landmann.

X **Aus dem Dekanate Cusel, 4. August.** Die Firmungsreisen der kathol. Bischöfe sind nichts Seltenes. Dennoch, obgleich sonst nur das Neue interessant gefunden wird, erwecken sie in jedem kath. Herzen die wärmste Theilnahme. Sie haben aber auch ihre hochwichtige Bedeutung. In dem Bischöfe erblickt der Katholik das Fortbestehen des Apostelamtes, einen Apostel. Der Bischof kommt nicht zu Freunden, sondern zu seinen Kindern; er kommt, die Fülle der Gnade des hl. Geistes zu spenden und zu erneuern, er kommt, um die Seelsorger in ihren Mühen zu ermuntern, die Gläubigen in der Einheit des Glaubens zu befestigen, in der Reinheit des Glaubens zu kräftigen, und das Feuer der kath. Liebe zu mehren. Daher die Sehnsucht der Gläubigen nach der Ankunft, daher die Freude der Gemeinden bei der Ankunft eines Bischofs. Ist nun die Ankunft eines kath. Bischofs in einer kath. Gegend schon so freudereich, so muß diese Ankunft doppelt freudig für diejenigen sein, welche als zerstreute Schaafe einzeln unter Andersgläubigen wohnen. Solches ist im

Bisthum Speyer aber nirgends so sehr der Fall, wie im Dekanate Kusel. Hier wohnen unter 40,000 Seelen 3444 Katholiken in 5 Pfarreien zerstreut, und haben oft 3 Stunden Weges zu pilgern, um einer hl. Messe beiwohnen zu können. Wenn in solche Zerstreung ein Einheitspunkt kommt, so ist die Freude der Zerstreuten erklärlich.

Der Hochw. Herr Bischof von Speyer hat in diesem Jahre seine Firmungsreisen ausgedehnt auf die Dekanate: Neustadt, Pirmasens, Zweibrücken, Kaiserslautern und Kusel. Letzteres bildete den Schluß, und dieser Schluß ist nicht ohne Interesse für die Leser des Pilgers. Darum hier eine kleine Beschreibung des Glanzpunktes dieser kathol. Bischofsfahrt.

Die kleine Pfarrei Wolfstein hatte das Glück, den aus dem Dekanate Kaiserslautern kommenden Oberhirten zuerst zu empfangen. Daß hier der Empfang am Abend des 28. Juli ein sehr feierlicher war, kann Jeder sich denken, der den lebendigen, rüstigen Seelsorger dieser Gemeinde nur einigermaßen kennt. Von Wolfstein ging die Reise des Bischofs dem Lande des hl. Remigius zu. Auf der Grenze der Pfarrei im schönen Glanthal von dem Fabrikathe von Kusel, dem sich noch mehrere Katholiken angeschlossen, bewillkommt, erwartete der Sohn des hl. Franziskus, der seine Zelle auf dem wunderlichen St. Remigiusberge aufgeschlagen, mit seiner kleinen Herde und den Kuseler Jüdischen von Rammelsbach, den Oberhirten unter einem von dem kath. Lehrer und den Frauen von Rammelsbach sinnig geschmückten Triumphbogen, und erhielt für sich und die Anwesenden den Bischoflichen Segen. Eine Procession von Kusel nahm den Oberhirten in Empfang und führte denselben in die Kirche, wo nach abgehaltener Betstunde der Bischofliche Segen erteilt wurde.

Ich übergehe die weitem Freuden, welche der Bischof der Pfarrei Kusel bereitete, um zu jenem Feste zu kommen, das den Schluß und Glanzpunkt der Firmungsreise bildete. Am 30. Juli gegen 7 Uhr zog der Oberhirt in feierlicher Procession über die Glan- und Lauterbrücke in Lauterbach ein, wo die neu erbaute Kirche der Einweihung durch den Bischof entgegenharrte. Hier hatten sich alle jene Geistlichen, welche von den früher daselbst wirkenden Seelsorgern noch am Leben sind, eingefunden, um der Consecration beizuwohnen. Diese Consecration begann denn auch am Sonntag den 31. Juli, Morgens um 8 Uhr. Wer schon einer solchen Feier beigewohnt, weiß, daß die kath. Kirche dabei wunderherrliche, himmlische Ceremonien, Segnungen und Gebete vornimmt, deren Verständniß den größten Geistern Stoff zu jahrelangen Betrachtungen bietet. Die Consecrations-Feierlichkeit dauerte über 3 Stunden, während welcher Zeit die Menge der Anwesenden einen lobenswerthen Anstand und lebendige Theilnahme zeigte. Nachdem das erste hl. Opfer im neuen Gotteshause durch den Hochw. Herrn Bischof unter Assistenz zahlreicher Priester dargebracht war, richteten sich Aller Augen auf die neue Kanzel. Da stand im Gewande eines Domherrn von Limburg ein Priester, dessen Name über die Grenzen des kathol. Deutschlands hinaus einen vollen kath. Klang hat: Beda Weber, kath. Pfarrer von Frankfurt a. M.. War sein Auftreten, seine Persönlichkeit in kräftiger, biederer Tirolergestalt schon anziehend, so wurde die gedrängt volle Kirche gleich anfänglich von Begeisterung ergriffen, als er nach gemachtem Zeichen des hl. Kreuzes die Worte sprach: Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr. (I. Cor. III., 17.) Nachdem der Redner der zahlreichen Wohlthäter des neuen Gotteshauses erwähnt, und ihnen Gottes reichlichsten Segen für ihr Almosen verheißt, stellte er, anknüpfend an

den Vorspruch, den Anwesenden die neue Kirche als ein lebendiges Bild dar, dem sich nachzubilden eines jeden Christenmenschen schönster, heiligster und nothwendigster Beruf sei. Wer jedoch von diesem gefeierten kath. Prediger Neues in wunderbarer die Ohren fesselnden Phrasen erwartet hätte, der würde gewiß nicht befriedigt worden sein. Die kath. Lehre ist immer die alte, die seit 1800 Jahren verkündete alte Lehre Jesu Christi. Was die Anwesenden in dieser Predigt so gewaltig anzog, das war die einfache Klarheit, das lebendige Durchdrungen sein von der ausgesprochenen kathol. Wahrheit, und besonders die sich wahrhaft majestätisch aussprechende felsenfeste Ueberzeugung: „Was ich euch sage, ist nicht meine Lehre, sondern Dessen Lehre, der mich gesandt hat, und darum ist es nicht einerlei, ob ihr meinen Worten glaubet oder nicht, sondern es hängt eurer Seele Seligkeit davon ab, daß ihr thut, was ich euch sage, im Namen Gottes.“

Die ¾ Stunde dauernde Predigt war für jeden Anwesenden, als ob sie nur 10 Minuten gewährt hätte. Aber desto nachhaltiger wird ihre Wirkung sein, und das Bild dieses kath. Priesters wird in dankbarer Erinnerung aller Anwesenden fortleben.

Soll ich nun auch noch von dem neuen Gotteshause schreiben, das am Zusammenflusse des Glans und der Lauter seinen Wegweiser zum Himmel emporhebt? Ich rufe: „Kommet und seht!“ Wenn auch kein Prachtbau in vollendeter Form, so ist es doch ein recht schönes Gotteshaus. Soll ich aber sagen, was mir daran am besten gefällt, so ist es außer dem lieben Herr. Gott, der darin wohnt: das Gottvertrauen, womit der Priester Joseph Katterfeld nicht bloß den Bau zu Ende geführt, sondern auch nebst andern schönen Zierrathen eine recht gute Orgel herbeigeschafft hat. Darum, ihr Brüder, die ihr Kirchen braucht: nur auf Gott vertrauet, und es wird gehen, wie zu Lauterbach.

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Speyer von den Beschauern des Mutter-Gottesbildes für das Waisenhaus	19 44
Aus der Pfarrei Winnweiler vom Nikolaus-Verein	18 30
Aus Rodenhausen von Peter Wink	— 3
Aus Niederkirchen zwei Leintücher.	
Aus Weisenheim a. S. vom Nikolaus-Verein	8 40
Aus Dudenhofen vom Nikolaus-Verein	1 36
* Von Herrn Kaplan M.	1 —
Aus Herrheimweyer	4 —
* Von Frau Käthin Schloffer auf Stifte Neuburg bei Heidelberg 24 Handtücher.	
Aus Landau „Für deine Barmherzigkeit auf Erden ist der Lohn im Himmel“ 1. eine eiserne und eine kupferne verzinnete Pfanne mit Deckel, 2. ein Vorlegbesteck, 3. ein Küchenwiegeisen.	

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	1078 57
Im Monat Juli sind eingegangen: Aus Hettensheim 1 fl.; Lammersheim 2 fl.; Neustadt 8 fl.; Hambach 3 fl.; Maifammer 56 fl. 23 fr.; St. Martin 11 fl. 29 fr.; Burrweiler 2 fl. 45 fr.; Godramstein 24 fr.; Ransbach 1 fl. 24 fr.; Ziegelhausen im Badischen 16 fl.	102 25
Summa	1182 22

Die andern eingesandten Mittheilungen das Nächstemal.

* **Speyer**, 10. August. Gestern Abend ist der Hochw. P. Roder angekommen, um sich von hier zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach Cöln zu begeben. So sehr auch dieser eifrige Missionär, der erst wieder auf der Mission zu Augsburg mit fast übermenschlicher Anstrengung seine so segensreiche Wirksamkeit entfaltete, der Ruhe und Erholung bedarf, so glauben wir uns doch der freudigen Hoffnung hingeben zu dürfen, daß er, inso weit es von ihm abhängt, dem Wunsche unseres Hochw. Herrn Bischofs gemäß, einige Tage hier verweilen und auf Maria-Himmelfahrt die Festpredigt halten werde.

* = **Speyer**, 2. August. Es kann wohl Niemand befremden, daß an gemischten Lehranstalten jede Confession ihren eigenen Religionslehrer hat. Die gegentheilige Annahme, für beide Confessionen einen Religionslehrer zu bestellen, wäre etwas Widernatürliches und mit den Pflichten eines Religionslehrers Unvereinbares. Die Geschichte stellt fast mit gleichem Rechte die Forderung auf dieselbe durch die Natur der Sache begründete Ausschließlichkeit. Sind ja doch die bedeutendsten geschichtlichen Thatsachen nur körperliche Erscheinungen ihres religiösen Geistes. Hierzu liefert besonders die Geschichte seit der großen Glaubensspaltung die schlagendsten Beweise. Wir können nicht von einem Protestanten verlangen, daß er die Reformationsgeschichte vom katholischen Standpunkte vortrage. Eben so wenig kann ihm zugemuthet werden, die großartigsten, in die Geschichte tief eingreifenden Institutionen des Mittelalters, welche dem Katholiken heilig sind, im Sinn und Geiste der katholischen Kirche darzustellen. Ein unbegreifliches Wesen müßte ferner der Mann sein, welcher protestantischen und katholischen Zöglingen in demselben Unterrichte die Geschichte so vortragen würde, daß beider religiöses Bewußtsein unverletzt bliebe. Hieraus läßt sich erklären, warum Aeußerungen des protestantischen Geistlichen, welcher an der hiesigen höheren Töchterchule Religionslehrer der Protestanten und Geschichtslehrer für Protestanten und Katholiken ist, bei seinem Geschichtsunterrichte das religiöse Gefühl und Bewußtsein der kath. Schülerinnen beleidigten. Dies gilt besonders von der bei Erwähnung des tragischen Todes von Huss geschehen sein sollenden Aeußerung, die katholische Abendmahlslehre müsse wegen der Art und Weise, wie das Abendmahl in der katholischen Kirche ausgetheilt werde, unrichtig sein. Es kann darum auch nicht auffallen, wenn die katholischen Schülerinnen, welche bereits ihre Glaubenslehre inne haben, nicht umhin konnten, zu erklären, nicht länger mehr einem Unterrichte beizuwohnen zu können, worin ihr katholisches Bewußtsein aufs Tiefste verletzt würde.

Was ferner das Handbuch betrifft, welches dem geschichtlichen Unterrichte an besagter Anstalt zu Grunde gelegt ist, so müssen, von Katholiken ganz abgesehen, selbst gläubige Protestanten Anstand nehmen, dasselbe ihren Kindern in die Hand zu geben. Zur Charakteristik dieses Buches, das den Titel führt: „Kleine Weltgeschichte für Töcherschulen und zum Privat-Unterrichte heranwachsender Mädchen. Von Friedrich Rösselt, Professor in Breslau“, wollen wir nur eine Stelle herziehen, die gleich auf der ersten Seite sich befindet und also lautet: „Es kann nicht mit Bestimmtheit ausgemacht werden, ob das Menschengeschlecht erst vor 6000 Jahren entstanden sei. — Eben so wenig läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, ob alle Menschen von Einem (Adam und Eva) oder von mehreren Menschenpaaren abstammen.“ Was also die göttliche Offenbarung auf das Bestimmteste lehrt, und allen Offenbarungsgläubigen, Protestanten und Juden nicht weniger als Katholiken, ja sogar den Türken eine ausgemachte göttliche Wahrheit ist, wird hier, und damit zugleich auch das ganze positive Christenthum, offenbar in Zweifel gestellt. Jeder denkende Mensch, welcher die Wichtigkeit der Erziehung der Jugend erkannt hat, müßte unsere Gewissenlosigkeit verurtheilen, wollten wir nach Kenntnißnahme der Sachlage nicht entschieden Verwahrung einlegen. Darum protestiren wir feierlichst gegen dieses Handbuch. Wenn Andere ihre Schüler Rationalismus oder Naturalismus lehren, so können wir dies nur bedauern, aber nicht verhindern; die Zöglinge aber, welche unserer Confession angehören, müssen von solchen Sumpfen fern gehalten werden.

* **Speyer**, 7. August. Nach dem eben durch das königl. Consistorium ausgegebenen „Schematismus der unirten protestantischen Kirche im Pfalzfreise“ zählt die Pfalz gegenwärtig 16 protestantische Dekanate, 219 Pfarrgemeinden und 242 Pfarrstellen mit 335,084 protestantischen Seelen.

☞ **Grävenhausen**, 8. August. Es ist wahrhaft erfreulich und wohlthuend, daß, während die Wähler nicht ablassen, das Volk in ihrer Weise zu bearbeiten und den Samen des Unkrautes unter den Weizen zu streuen, die gute Saat dennoch glücklich gedeiht, und der rege Eifer braver Seelsorger nicht ohne Frucht bleibt. Wir hatten Gelegenheit, eine solche Wahrnehmung zu machen. Das Fest des heiligen Cyriacus, welches bei der diesem Heiligen geweihten Kapelle in der Nähe von Lindenberg seit vielen Jahren festlich begangen wird und stets eine ansehnliche Anzahl Wallfahrer aus dem Thale und vom vorderen Gebirge anzieht, wurde auch heute wieder gefeiert; und vom frühen Morgen an zogen die Gläubigen in heiliger Stille den Berg hinan, um Zeugniß abzulegen

von ihrem festen Glauben und Ruhe zu suchen für ihre Seele; so zahlreich wie heute waren sie noch nie gekommen; sechs Priester saßen bis gegen 12 Uhr beständig in den Beichtstühlen und nahmen den Wallfahrern, welche in dichten Schaaren sie umstanden, die Beichte ab, während Gebet und Gesang abwechselnd die Aufmerksamkeit auf den Zweck der Wallfahrt gerichtet hielten. Die schönste Ordnung und Ruhe herrschte unter dem heilsbegierigen Volke. Der hochw. Hr. Pfarrer von Grävenhausen hatte Kapelle und Umgebung schön und zweckmäßig hergerichtet. Das hohe Amt der heiligen Messe wurde unter erfreulicher Beihilfe des Sängerkhores, welcher alle Anerkennung verdient, sehr festlich gehalten und die begeisterte Predigt des hochw. H. Kaplans von Hambach brachte einen sichtbaren guten Eindruck auf die Wallfahrer hervor.

Es gab uns dieses Fest also den Beweis, daß der kirchliche Sinn und das kirchliche Leben in erfreulichem Gedeihen begriffen ist; denn obgleich die Kirchweihen mehrerer benachbarten Ortschaften durch ihren sinnebetäubenden Lärm die Kinder der Welt an den Stätten zeitlichen und ewigen Verderbens festzuhalten suchten, obgleich die jetzt noch häufigen Arbeiten auf dem Felde die Thätigkeit des Landmanns in Anspruch nehmen, so waren doch mehr Wallfahrer da, als in früheren Jahren, indem sie die Freude, ihrem Gott zu dienen und seinen Segen anzusehen, höher anschlugen, als die Freuden der Welt, und den Verlust einiger Arbeitsstunden nicht in Vergleich setzten mit dem Gewinne, welcher ihnen aus dieser frommen Fahrt zu Theil werden konnte. Möge unter des Allerbarms gnädigem Beistande die Arbeit eifriger Diener im Weinberge des Herrn fort und fort so gedeihliche Frucht bringen, und das Volk erfreuliche Fortschritte machen zum Besseren — vielleicht wendet der Herr dann die Strafruthe, welche Er in so mannichfacher Weise über Land und Leute ausgestreckt hält, um der Büsser und Gebesserten willen gnädig ab. —

* In **Landau** ist am 30. Juli Salomon Hirsch von Edenkoben wegen Wuchers in eine Geldstrafe von 3000 fl. und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt worden.

= **Mannheim**, 7. Aug. Die Anhänger der deutsch-katholischen Sekte wurden heute von einer polizeilichen Maßregel überrascht. Als selbige zu ihrem sogenannten Gottesdienste sich versammeln wollten, fanden sie die Thüre des dazu hergeliehenen protestantischen Schulhaus-Saales von Polizeimannschaft besetzt und das Lokal von Obrigkeit wegen geschlossen. Das Frankfurter Drakel Jungisraels und des Lichtfreundthums wird nun wohl nicht versäumen, dieß für einen Schlag von Seiten der Ultramontanen zu erklären, von der Partei, die zwar nur aus ein Paar Finsterlingen besteht, aber doch für jene licht-

freundlichen Fortschrittsmänner so überaus fürchterlich und gefährlich erscheint!

* Aus „**Mannheim**, 7. Aug.“ ist uns bezüglich des in No. 30 d. d. Mannheim, 22. Juli d. J. enthaltenen Artikels über das dortige B.....sche Institut eine Entgegnung zugekommen. So sehr es die Gerechtigkeitsliebe von uns fordert, ungegründete Anschuldigungen zu berichtigen, so sehen wir uns doch in dieser Sache nicht veranlaßt, dieser eingefendeten Entgegnung unsere Spalten zu öffnen, da dieselbe lediglich von persönlicher Erbitterung zeugt, die unser wahrheits- und gerechtigkeitsliebender Correspondent am allerwenigsten verdient — in der Hauptsache dagegen nicht nur nichts widerlegt, sondern vielmehr die besagten Mißstände stillschweigend nur bestätigt.

* **Bischöfliche Denkschrift**. Die neueste Denkschrift der Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz ist nunmehr im Druck erschienen. Dieses umfangreiche Aktenstück stellt zuvörderst den Standpunkt der oberrheinischen Bischöfe fest, die von Anfang darauf bedacht gewesen, „nur solche Anträge, Reklamationen und Bitten zu stellen, welche 1. in nothwendiger Consequenz aus dem Wesen und dem Zwecke der katholischen Kirche sich ergeben; 2. im positiven öffentlichen Rechte klar und unzweifelhaft begründet sind, und 3. eine solche praktische Wichtigkeit haben, daß deren Geltendmachung von den Bischöfen als absolute Verpflichtung erachtet werden mußte.“

* **Württemberg**. Der Hochw. Hr. Bischof von Rottenburg hat es nunmehr seinen Geistlichen verboten, sich in Stuttgart von dem Kirchenrath examiniren zu lassen. Er wird die Prüfung fortan ganz selber in die Hand nehmen.

Wien. S. k. k. apostolische Majestät haben auf das unterthänigste Ansuchen des Vorstandes des Severinusvereines allergnädigst bewilliget, daß zur Abhaltung der Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands der k. k. große Redoutensaal benützt werde. Die Generalversammlung wird vom 19.—22. September d. J. stattfinden, nämlich am 19. eine Vorversammlung und am 20., 21. und 22. die Hauptversammlungen. (Sion.)

Befehrungen. Die Herzogin von Hamilton, eine geborne badische Prinzessin, und des Herzogs Schwester, die geschiedene Gemahlin des Herzogs v. Newcastle, sind zur katholischen Kirche übergetreten. Man sagt, der Herzog sei zu gleichem Schritte entschlossen.

Schuldienstinrichten. Erledigt: eine Gehülfsstelle zu Hohenöllen, Landkommisariats Cusel. Gehalt 200 fl. Meldungsfrist bis zum 15. September.

Der christliche Pilger erscheint
wöchentlich einmal mit einer Beilage
und kostet gegen Vorausbezahlung
in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr.,
gleichviel ob er unmittelbar aus der
Verlags-handlung



oder auf dem Wege des Buchhan-
dels oder durch die Post bezogen
wird. Es kann zu jeder Zeit bei
den zunächst gelegenen k. Postämtern
oder Buchhandlungen auf dieses Blatt
abonnirt werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 33. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 19. August 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Betrachtungen auf dem Triefels.

IV. Der Segen der Kirche und der Fluch Gottes.

Am 5. August.

Ich kann mir nichts Erhebenderes denken, als wenn in der Bittwoch die ganze Gemeinde unter flehentlichem Gebete durch die Fruchtfelder zieht, und in ihrer Mitte der Priester bei den vier Stationen in dem ernstfeierlichen „A fulgure et tempestate“ den Segen der Kirche über die wogenden Saatsfelder ausspricht, auf daß Gott die Früchte der Erde geben und erhalten wolle. Und so lange eine Fruchtbäre unter freiem Himmel steht oder eine Traube am Weinstock hängt, wiederholt der Priester täglich am Schlusse der hl. Messe das segnende „A fulgure et tempestate“. Und wahrlich, es ist keine leere Formel; es liegt eine geheimnißvolle Kraft im Segen der Kirche, der wie des Himmels Thau über die Fluren sich ergießt. Denn Christus, der Heil und Segen Spendende, lebt in seiner Kirche fort, und segnet durch die Hand des Priesters, so wie er auch durch dessen Mund von Sünden lospricht und am Altare consecrirt. Und wie stand sie seit einigen Jahren, namentlich aber in diesem, so wunderschön prächtig da, die Frucht des Feldes! Seit Menschengedenken hieß es noch vor wenigen Wochen hat man keinen solchen Segen auf den Feldern gesehen; wie Meereswogen wälzt sich das stolze Korn dahin, wie üppige Wälder stehen burgrün da Weizen und Spelz. Und die Kartoffelfelder lachen einen an und an jedem Nebzweiglein stehen herrliche Scheine. Und wie sie so schön verblüht haben und die Witterung so ausgezeichnet ist! Der Himmel scheint seine ganze Segensfülle auf die Erde ausgegossen zu haben. Segen in Hülle und Fülle. —

Und der Segen in Hülle und Fülle ist bereits eingeschauert — die Aecker voll Stroh, die Scheuern voll Stroh und Spreu wie noch nie; aber — die Speicher sind leer und die Mehlkasten sind leer. Segen in Hülle, aber nicht in Fülle. Aber die Kartoffeln werden Ersatz bieten? Gehe es Gott! Aber mit bebendem Herzen sieht der Landmann Morgens seinen Kartoffelacker welk und brandig, der Abends noch so üppig dastand. Und die Weinberge? Sie scheinen jetzt schon zu gutem Theil einen Aschermittwoch gehabt zu haben; so hat eine räthselhafte Krankheit eine Decke über sie gezogen, als ob sie schlafen gehen sollten; und die Obstbäume scheinen deshalb zu trauern und vor Schmerz vergehen zu wollen. Ein geheimnißvolles Weh scheint aus der ganzen Pflanzenwelt zu seufzen, weil der Mensch sie fortwährend zur Sünde mißbraucht, zur Befriedigung seiner sündhaften Lüste, seiner Eitelkeit und seines Hochmuthes. —

V. Der Schlüssel des Räthfels.

„Sechs Tage sollst Du arbeiten und alle Deine Geschäfte thun. Aber am siebenten Tage ist der Tag des Herrn Deines Gottes: am selben sollst Du kein Geschäfte thun, weder Du, noch Dein Sohn, noch Deine Tochter, noch Dein Knecht, noch Deine Magd, noch Dein Vieh, noch der Ankömmling, der inner Deiner Thoren ist.“ „Wenn Du aber nicht hören willst die Stimme des Herrn Deines Gottes, um zu thun und zu halten all seine Gebote und Vorschriften, die ich Dir heute gebiete, so werden Alle diese Flüche über Dich kommen und Dich treffen: Verflucht wirst Du sein in der Stadt, verflucht auf dem Felde. Verflucht Deine Scheuer, und verflucht Dein Vorrath. Verflucht die Frucht Deines Leibes, und die Frucht Deines Landes, die Heerden Deiner Rinder, und die Heerden Deiner Schafe. Verflucht wirst Du sein, wenn Du eingehst, und ver-

„Acht, wenn Du ausgehst. Hunger und Kummer wird der Herr über Dich senden, und Zorn über all Deine Werke, die Du thust, bis er Dich aufreißt und schnell vertilget, um all Deiner bösen Werke willen, in denen Du mich verlassen. Und der Herr wird die Pest noch hinzu thun, bis er Dich vertilget aus dem Lande. Schlagen wird Dich der Herr mit Armuth und Fieber und Kälte, und Hitze und Dürre und giftiger Luft, und Getreidebrand, und wird Dich verfolgen bis Du umkommst. Der Himmel über Dir wird sein wie Erz, und die Erde die Du trittst, wie Eisen. Statt Regen wird der Herr Deinem Lande Staub geben, und Asche wird über Dich vom Himmel kommen, bis Du vertilget bist. Schlagen wird Dich der Herr mit Wahnsinn und Blindheit, und Rasen des Herzens . . . Viel Samen wirst Du in die Erde werfen, und wenig einsammeln . . . Einen Weinberg wirst Du pflanzen und bauen, und keinen Wein trinken . . . Alle Deine Bäume und die Früchte Deines Landes wird der Brand verzehren.“ — Das sind Gottes Worte. „Himmel und Erde werden vergehen, seine Worte aber werden nicht vergehen.“

VI. Ausfichten.

Schwer liegt die Hand Gottes auf seinem Volke. Wer, so noch an ihn und seine Weltregierung glaubt, kann es leugnen? Schwerer noch, wenn nicht alle Zeichen trügen, wird sein Volk sie fühlen müssen, eher vielleicht, als wir es ahnen. Aber die Menschen werden wohl im Staube sich krümmen und um Gnade flehen? Vielleicht. Aber es gibt auch eine Geistes- und Herzens-Verhärtung, in welcher auch die schwer Heimgesuchten sich nicht mehr im Staube krümmen, nicht mehr um Gnade flehen, sondern in wilder Verzweiflung, mit rasendem Herzen sich und ihr Dasein verwünschend und Gott lästernd aus der Welt gehen. In der Offenbarung des hl. Johannes steht geschrieben, daß sieben Engel die sieben Schalen des Zornes Gottes über die Erde und ihre Bewohner ausgießen. „Der vierte Engel goß seine Schale in die Sonne und es ward ihm gegeben, mit Gluth die Menschen zu peinigen. Mit großer Gluth wurden die Menschen geplagt.“ Was war die Folge? „Die Menschen“, heißt es, „lästerten den Namen Gottes, der Macht über diese Plage hat, aber zu seiner Verehrung wandten sie sich nicht.“ „Und der fünfte Engel goß seine Schale auf den Thron des Thieres: und sein Reich ward verfinstert, und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen.“ Was war der Erfolg? „Sie lästerten den Gott des Himmels“, heißt es, „wegen ihrer Schmerzen und Geschwüren, aber sie thaten nicht Buße von ihren Werken.“ „Und der siebente Engel goß seine Schale in die Luft. Da erfolgten Blitze, und Stimmen und Donner und ein großes Erdbeben, dergleichen niemals war, seit Menschen gewesen auf Erden, ein solches Erdbeben, so groß. Und

alle Inseln flohen, und die Berge wurden nicht mehr gefunden. Und ein großer Hagel, zentnerschwer, fiel vom Himmel auf die Menschen.“ Und abermals, was war der Erfolg? „Die Menschen“, heißt es, „lästerten Gott wegen der Plage des Hagels, weil die Plage so überaus groß war.“

Das also ist die Frucht von den Strafgerichten, die Gott von Zeit zu Zeit über die sündige Welt verhängt: die Menschen werden in der Regel nur noch verhärteter, verstockter, bis sie allmählich in furchtbare Lasterungen gegen ihren Schöpfer und Heiland ausbrechen. Und was wird der Erfolg und das Ende sein von allen diesen Strafgerichten Gottes seit einigen Jahren, die von Jahr zu Jahr drohender werden? Vielleicht Buße und Rückkehr zu Gott? Bis jetzt kaum einige Spuren.

Du großer und gewaltiger Gott, Du heiliger und barmherziger Gott! bewahre uns vor dem größten Uebel — vor Verhärtung unseres Herzens, vor Verstockung unseres Geistes. Laß uns nicht sinken in den ewigen Tod.

Kirchliche Mittheilungen.

† **Speyer**, 13. August. Das herrliche Fest der Himmelskönigin, der Patronin unserer Cathedrale und des ganzen Bisthums, verlief heute wieder unter einem überaus zahlreichen Andrang der Gläubigen von nahe und fern, welche wohl in gleicher Weise die erhabene Pracht unseres Domes, wie die Verehrung der allerseeligsten Jungfrau Maria und der mit einem vollkommenen Ablass verbundene apostolische Segen, den der Hochwürdigste Hr. Bischof an diesem Festtage nach dem feierlichen Hochamte zu ertheilen pflegt, hierhergeführt hatte. Die Festpredigt hielt Pater Roder, der durch ganz Deutschland gefeierte Missionär aus der Gesellschaft Jesu. Er sprach vor einer der weiten Schiffe des Domes füllenden Menge über den Text: „Wenn Jemand die Welt lieb hat, so ist nicht die Liebe des Vaters in ihm. Denn Alles, was in der Welt ist, das ist die Begierlichkeit des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen, und die Hoffart des Lebens.“ (1. Joh. 13, 16) — indem er von der Bedeutung des Festes ausging und darauf hinwies, wie wir, wenn wir wie die allerseeligste Jungfrau Maria triumphiren wollen, zuvor wie sie den Kampf dieses Lebens kämpfen müssen, der ein Kampf gegen die Hoffart, die Fleischeslust und die Augenlust ist. Die Predigt war ein mit lebendigen, sprechenden Farben gezeichnetes Bild des erbärmlichen Stolzes, der unheilvollen Genußsucht, der verderbniß-schwangeren Habsucht unserer Zeit, und Reich und Arm, Hoch und Nieder, allen Ständen ward von dem Redner, der bekanntlich das Schwert des apostolischen Wortes mit ausgesprochenem Verus führt, ein Spiegel vorgehalten, bei dem wir nur bedauerten, daß sich nicht noch viel mehr als die anwesende große Menge in ihm spiegeln konnten. Unverkennbar war der tiefe Eindruck der Predigt auf die versammelten Gläubigen. Die Masse der Andächtigen, die den Dom an diesem Feste besuchte, bestätigt auf's Neue unsere Ansicht, daß diese alte, der allerseeligsten Himmelskönigin geweihte und auf's Neue so herrlich mit Fresken geschmückte Mutterkirche wieder das werden wird, was sie einst mit ihrem uralten Gnadenbilde gewesen, vor dem schon der hl. Bernhard begeistert sein: O Clemens, o pia, o dulcis virgo Maria gebetet, eine großartige Wallfahrtskirche, in der Viele

mühselige und beladene Pilger einkehren, um sich als Kinder unserer heiligen Mutter Maria zu bekennen, und Trost und Erquickung und Hoffnung bei ihr zu finden. — Pater Roder reist morgen nach Köln, für die nächste Zeit sein Aufenthalt. Wir hoffen ihn bald — wenn auch nicht am 25. August (!) — so doch noch vor Beginn des Winters abermals hier zu begrüßen, wo die feierliche Eröffnung des Domes, mit einer dreitägigen feierlichen Erneuerung der Mission, wie vor drei Jahren hier statt fand, soll verbunden werden.

Speyer, 16. Aug. Samstag, den 20. August, als am Festtage des hl. Bernardus werden elf Mummien des hiesigen Clerikal-Seminars in der Seminarikirche die Priesterweihe durch unsern hochwürdigsten Herrn Bischof empfangen. Gleich am folgenden Morgen, gegen 8 Uhr, werden zwei derselben, der Eine in der Seminarikirche, der Andere in der Klosterkirche, zum ersten Male das hl. Messopfer feiern.

K Aus dem Westrich, 12. Aug. Gestern, als am 11. d., versammelten sich alle katholischen Lehrer des Distriktes Landstuhl-Waldmoor nach vorhergegangener Einladung zu einer Konferenz in Ramstein. Nachdem die betreffenden Verhandlungen gepflogen waren, und der hochw. Herr Inspektor Greiner eben im Begriffe stand, die Lehrer wie gewöhnlich mit einem väterlich ermahnenenden Schlußworte zu entlassen, wurde derselbe überrascht durch ein schönes in Goldrahmen eingefasstes Gemälde „die Krönung Maria's“, von dem berühmten Maler Schraudolph dem Hochwürdigsten Hrn. Bischof gewidmet, das ihm von sämtlichen Lehrern des Distrikts, die alle mit kindlicher Liebe ihm anhängen, mit einer gut gewählten, kurzen Ansprache als Andenken überreicht wurde. Sichtlich gerührt, sprach der gute, alte, ehrwürdige Herr seinen Dank aus und gab den Lehrern die Versicherung, ihrem allgemein ausgesprochenen Wunsche: auch fortan ihrer Leitung sich nicht entziehen zu wollen, zu willfahren, in sofern es seine Kräfte zulassen werden, was der Allmächtige noch lange, lange Zeit gewähren möge.

Mannheim, den 14. August 1853. Audiatur et altera pars. Der christliche Pilger vom 28. Juli d. J. Nr. 20 hat einen Artikel aus Mannheim dd. 22. Juli gebracht, der über das B. sche Lehr-Institut mehrere Unwahrheiten und Verdächtigungen enthält, so daß eine Entgegnung hierauf dringend geboten scheint.

Diese Privat-Lehranstalt besteht seit 15 Jahren unter der Leitung des dormaligen Vorstehers, und der Segen, man darf es wohl sagen, der auch von diesem Erziehungs-hause ausgegangen ist, war eine Folge des friedlichen und einträchtigen Zusammenwirkens aller Lehrer, besonders der Geistlichen, mit dem Vorsteher.

Die katholischen Religionslehrer, welche viele Jahre mit Liebe zu ihrem Berufe an dem Institute gewirkt haben, sind die hochwürdigen Herren Pfarrer Heller, Küstner, Stolz, Zimmermann und Andere, die Alle in freundschaftlicher Erinnerung und ehrender Verbindung mit der Anstalt geblieben sind.

Obgleich die traurige Revolutions-Periode unseres Landes durch ihre bis jetzt noch fühlbaren unglücklichen Folgen auch das fragliche Institut schwer bedrückten, so hat der Vorsteher doch in dem Erziehungs-Geschäfte trotz aller Verluste ausgeharrt und auf Den seine Hoffnung gesetzt, der da hilft in jeder Noth.

Es kehrt allmählich das Vertrauen nah und fern wohnender Aeltern zurück und die Anstalt blüht mehr und mehr wieder auf.

Um so bedauerlicher war es daher, daß nach der Versetzung des letzten katholischen Religionslehrers der Anstalt, des Kaplan Prailes, welcher mit Erfolg und gu-

tem Willen in die Fußstapfen seiner Vorgänger getreten war, dieser Unterricht zum ersten male nach 15 Jahren durch die Schuld seines Nachfolgers, des Kaplan K. eine Störung erleiden sollte.

Obgleich es überall Sitte ist, daß der bezahlte Arbeitnehmer dem Lohngeber *) zuerst seinen Besuch abstattet, obgleich ein Neuankommender, der an die Stelle eines Abgehenden treten will, den längst Daseienden zuerst zu besuchen pflegt, wie dieses auch von allen frühern Lehrern als anständig und richtig erkannt und befolgt worden ist, — so scheint doch Kaplan K., dem überdies gleich bei seiner Ankunft von dem ersten Stadtgeistlichen die Mittheilung von dem zu übernehmenden Unterrichte gemacht wurde, bloß deshalb denselben lange brach habe liegen lassen, weil ihm der Director des Instituts nicht zuerst seine Aufwartung machte, was sich am Besten dadurch beweist, daß der Geistliche, Kaplan K., erst dann kam, als ihm der Vorsteher aus Liebe zu seinen katholischen Zöglingen persönlich zuerst diesen Besuch gemacht hatte.

Aber schon nach den ersten Stunden weigerte sich Kaplan K., unter denselben Bedingungen, wie alle seine Vorgänger, gegen das von jeher bezahlte Honorar den Religionsunterricht zu erteilen, indem er vielmehr eine höhere Summe, und zwar ein Aversum von zuerst 75 fl., hernach von 50 fl. forderte. **)

Nun stand aber ein solches Honorar nicht nur nicht im Verhältniß zu den größern Leistungen und zur geringern Bezahlung der übrigen Lehrer, sondern auch im Widerspruche mit dem fünfzehnjährigen Gebrauche des Instituts, und es lehrt die Erfahrung, daß gerade die Geistlichen durch ihre Berufsgeschäfte häufig vom Unterrichte abgehalten werden, weshalb schon aus dieser Ursache eine Aversional-Summe unstatthaft erschien; es kommt aber noch in Betracht, daß, so oft der Religionslehrer durch Krankheit, Amtsverhinderung oder aus andern Gründen die Stunde versäumt, jedesmal ein anderer Lehrer gegen Bezahlung die Aufsicht über die katholischen Schüler übernehmen muß, wodurch bei einem bestehenden Aversum dem Vorsteher doppelte Kosten erwachsen; zudem ist auch die Zahl der des katholischen Religions-Unterrichtes bedürftigen Zöglinge nur unbeträchtlich, und die Belohnung von einem halben Gulden für eine einzelne Stunde, gewiß das rechte Maß für die Mühe und Arbeit des Religionslehrers.

Als in Folge dieser Ursachen von Seiten des Kaplan K. der Unterricht ausgesetzt wurde, hielt es der Vorsteher für seine Pflicht, weitere Schritte bei dem hiesigen Stadt-Pfarramte zu thun, und endlich den ganzen Sachverhalt in einem Schreiben datirt 1. Mai d. J. dem Hochwürdigsten Erzbischöflichen Ordinariate vorzulegen und um Ernennung eines Geistlichen zu bitten.

In der Antwort dieser hohen Behörde vom 6. Mai l. J. ist bei ehrender Anerkennung über die Thätigkeit des Vorstehers B. im Erziehungs-fache, namentlich den hiesigen Curaten, der Wunsch eröffnet worden, daß der Unterricht von einem derselben, dessen Dienstpflicht es erlaube, erteilt werden möchte.

*) Die Würdigung der Ausdrücke „Arbeitnehmer“ und „Lohngeber“ mit all' ihren Konsequenzen in Bezug auf einen katholischen Geistlichen und den Inhaber eines Instituts überlassen wir den Gefühlen jedes einzelnen Lesers.

A. d. Red. d. Ch. P.

**) Unseres Wissens, verlangte Herr Kaplan K. nur, daß es in dem B. schen Institute bezüglich des Honorars für die Ertheilung des Religions-Unterrichtes ebenso gehalten werden möge, wie in den andern Privat-Instituten Mannheims, wo sich daselbe auf 50 fl. per Jahr beläuft.

A. d. Red. d. Ch. P.

Da aber die Kapläne der oberen Pfarrei anderweitiger Geschäfte halber die Versorgung des betreffenden Unterrichts nicht übernehmen wollten noch konnten, mit Kaplan K. aber zufolge seines Auftretens eine Verständigung nicht wohl möglich war, so blieb dem Vorsteher der Anstalt nichts übrig, als auf die — wie es schon damals hieß — baldigst zu erfolgende Besetzung der unteren Pfarrei und Berufung eines zweiten Vikars zu warten, um so mehr, als der Unterricht für die biblische Geschichte und im Katechismus wie in vielen Schulen durch einen Elementarlehrer aushilfsweise gegeben wurde und die Schulferien bevorstanden. Daß aber dem Vorsteher die Erlebigung dieses Angelegens nicht gleichgültig war, mag daraus zu ersehen sein, daß derselbe sich zu wiederholten Malen an das Erzbischöfliche Ordinariat und an den Großherzoglichen Oberstudienrath gewendet hat.

Es erübrigt uns noch einige andere Stellen jenes lieblosen Artikels in ihrer völligen Unwahrheit zu beleuchten.

Was zunächst die Verläumdung der höhern Stände angeht, als wohne in jenen Kreisen keine Frömmigkeit und kein Christenthum, *) so betrifft uns dieselbe nicht und der Verfasser möge diese schwere Beschuldigung, die er ohne Beweis in die Welt hinaus schleudert, verantworten!

Die Behauptung aber, daß die katholischen Zöglinge der Anstalt das heilige Kreuzeszeichen nicht machen, kein Vater unser, keinen Glauben, kein Morgen- und Nachtgebet beten könnten, **) ist nicht nur die größte Verleumdung, sondern schmerzlicher Weise auch eine unverantwortliche Herabwürdigung der früheren Religionslehrer.

Die fernere Behauptung, daß das Erzbischöfliche Ordinariat erklärt habe, es sei der Religions-Unterricht mit 50 fl., beziehungsweise die Stunde mit 1 Gulden zu honoriren, ist ganz unrichtig; denn es heißt in jenem Beschlusse wörtlich, daß für die private Mühewaltung von jener Seite nichts bestimmt werden könnte, es sei vielmehr das Verhältniß in ähnlichen (nicht Landes-) Anstalten maßgebend.

Was endlich den Vorwurf betrifft, als gelte das Englische mehr als die Religion, was der Verfasser daraus folgert, daß der englische Unterricht mit 40 Kreuzer honorirt werde, so ist dieses eben wiederum eine Unwahrheit, da eines Theils der englische Sprachlehrer nur 24 Kreuzer für die Stunde erhält, und andertheils in dem B. schen Erziehungs-Institute von jeher die Religion und Moral vor allem Unterrichte gepflegt und stets als die Basis aller Bildung betrachtet wurde.

Uebrigens darf sich der Correspondent beruhigen, indem — auch ohne seine Verdächtigungen — für die Ertheilung des katholischen Unterrichts gesorgt worden ist und derselbe bereits gegeben wird. Sapienti sat.

*) Wir müssen den Herrn Berichterstatter ersuchen, den Artikel noch einmal zu lesen; es heißt darin nicht: in den höhern Ständen wohne kein Christenthum, sondern nur in denselben sei das Christenthum sehr rar geworden. Ob dies eine „völlige Unwahrheit“ — „eine Verleumdung“ sei, können wir getroßt dem Urtheile der Leser überlassen.

A. d. Red. d. Ch. P.

**) Auch hier müssen wir wieder den Herrn Berichterstatter ersuchen, den Artikel noch einmal zu lesen; es ist darin keineswegs die Behauptung ausgesprochen, daß die katholischen Zöglinge der Anstalt das hl. Kreuzeszeichen nicht machen könnten, sondern es heißt nur: die meisten Zöglinge katholischer Confession können bei ihrem Eintritte zc.

A. d. Red. d. Ch. P.

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Eckenfoben Ergebnis einer Collette	5 1
„ Zweibrücken vom Nikolausverein	22 —
„ Dürkheim von Hrn. Seiler Kruppenbacher ein Waschseil.	
Aus Oberhochstadt von Frau J. ein neues Leintuch und 2 neue Handtücher.	
Aus Frankenthal	19 15
„ Arzheim von verschiedenen Personen und Familien: 30 Ellen Kölsch, 11 Ellen Leinwand 15 Handtücher, 5 Servietten, 6 Ueberzüge über Bettkissen, 8 Leintücher, 9 Tischtücher, 4 Hemden, 12 zinnerne Teller, 6 zinnerne Köffel.	
Von der Pfarrei Neuleiningen	2 19
„ Herrn Bönninger von Hefheim	1 30
„ Nikolausverein der Pfarrei Hettenleidelheim	4 49
Von Pfarrer Köhler in Rülzheim	5 —
Aus Bellheim von Hrn. Einnehmer Klein	8 —

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Pirmasens. fl. fr.

Uebertrag	358 4
Aus Arzheim von verschiedenen Personen und Familien 4 fl. 39 fr. — Aus Ebernburg von A. Niefert 12 fr.	4 51
Summa	362 55

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	1082 22
Aus Hanhofen vom Rosenfranzverein 1 fl. 12 fr. — Aus Speyer gesammelt von B. 2 fl. 30 fr.; von Mehreren 20 fr.; gesammelt von B. 29 fr.; von B. 24 fr.	4 55
Summa	1087 17

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag	308 29
Aus Waghäusel 3 fl. 9 fr. — Langenbrücken 8 fl. 12 fr. — Malisch 48 fr.; 2 fl. 42 fr. — Giringen 1 fl. 12 fr.; item 4 fl. — Mingsolsheim 30 fr.	20 33
Summa	329 2

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	454 24
Aus Zieselberg, Fil. v. Weselberg „Damit die vom Sonnenaufgang und Niedergang erfahren, daß außer mir kein Gott ist“ 2 fl. — Aus Waghäusel 39 fr. — Aus Plankstadt „Gedenke, o Herr Aller, die mir jemals Gutes gethan haben, und vergelt es ihnen mit zeitlichen und ewigen Gütern“ 30 fr.	3 9
Summa	457 33

Die andern eingesandten Mittheilungen das Nächstmal.

* **Speyer**, 16. August. Die diesjährige Landraths-Versammlung, welche nur 10 Tage währte, ist am 11. d. Mts. durch den kgl. Regierungs-Präsidenten Herrn v. Hohe mit folgender Ansprache in feierlicher Weise geschlossen worden:

„Meine Herren Landräthe der Pfalz! Mit dem Ge-
seße in der Hand erscheine ich abermals in Ihrer Ver-
sammlung. Nach Artikel 21 des Landrathsgesetzes vom
28. Mai 1852 habe ich Ihre Versammlung nicht bloß zu
eröffnen, sondern auch zu schließen. Ihrem Eifer und
Ihrem Fleiße ist es gelungen, schon vor Ablauf des ge-
setzlichen Termines zum Schlusse zu gelangen. Sie kön-
nen mit Befriedigung auf die Resultate Ihrer 10tägigen
Berathungen zurückblicken. Was nach Art. 13 des Land-
rathsgesetzes Ihrer Erwägung überwiesen wurde, haben
Sie erwogen. In meiner Competenz liegt es nicht, den
allerhöchsten Beschlüssen Seiner Majestät des Königs vor-
zugreifen. Da Sie jedoch den Zuständen der wachsenden
Verarmung, steigender Unsitlichkeit und zunehmenden
Bettels Ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet und
die Quellen derselben zu erforschen bestrebt waren, so
darf ich mir einige Bemerkungen erlauben. Die von der
kgl. Regierung Ihnen mitgetheilte Aufklärung haben Sie
zu der Ueberzeugung geführt, daß die königl. Regierung
ihre Pflicht erfüllt hat, daß es nicht in Ihrer Macht steht,
diese Kräfte zu heilen, sondern daß es zunächst einem
höheren Wirkungskreise anheimfällt, das Heilmittel an die
Hand zu geben. Sie werden sich aber auch überzeugt
haben, daß die vielgeliebten pfälzischen Institutionen gar
manche Besserung nothwendig haben und daß es ein Irr-
wahn sei, wenn man glaubt, es könne da eine beglückende
Freiheit, es könnten da beseligende Zustände entspringen,
wo jeder nach Belieben in hochmüthiger Selbstüberschätzung
Gewerbsmeister werden kann, ohne Meister seines Ge-
werbes zu sein, wo jedes sittlich, geistig und körperlich
verkommene Subjekt heirathen, das Recht üben kann,
eine Familie zu gründen, ohne die Fähigkeit, den Willen
und die Mittel zu haben, solche zu ernähren, lediglich
auf die Aussicht hin, solche, ohne viel zu fragen, an die
wohlbesetzten Tische der Gemeinde- und Kreisfonds setzen
zu können. Wo die der Exekutivgewalt entkleidete admini-
strative Polizei kein Mittel besitzt, loses Gesindel zu züch-
tigen, dem Müßiggange und der Lächerlichkeit zu steuern,
unsittliches Zusammenleben zu hindern, bössliches Verlassen
der Kinder zu strafen; wo ein mangelhaftes Hypotheken-
Institut den Real-Credit vernichtet und nur Wucherer,
einzelne Beamte, Notäre, Advokaten und Gerichtsboten
bis zum Uebermuth bereichert, die Gerichtsbehörden aber
mit Arbeit überlastet.

Es freut mich, meine Herren, daß die Pfalz in ih-
ren Vertretern, den Landräthen und den Distriktsräthen,
zur Erkenntniß dieser Schäden gekommen ist. Diese Er-
kenntniß ist der erste Schritt zur Heilung. Die ganze
Bevölkerung der Pfalz ist Ihnen für dies richtige Ver-
ständniß zu Dank verpflichtet.

Es freut mich aber auch, meine Herren, daß Sie
meine Erinnerung beachtet, und die Schranken Ihres
Wirkungskreises nicht überschritten haben, sondern auf die
wohlwollenden Bestrebungen der königlichen Staatsregie-
rung vertrauen.

Es freut mich, daß Sie Ihre Ehre darin gesucht
haben, der Bevölkerung der Pfalz, durch Einigkeit und
Achtung des Gesetzes ein gutes Beispiel zu geben. Die
Ehre ist ein köstlich Kleinod! — ihr Panier — des Him-
mels Farbe — blau und weiß! Es deutet an die Treue
und die Reinheit der Gesinnung. Ihr Bannerherr ist
König Maximilian II., der seines Volkes Wohl zu
fördern weiß.

In Treue fest ziehen Sie nun in Ihre Heimath. Gott
geleite Sie! Gott segne die Pfalz.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern
Maximilian II. erkläre ich diese Landraths-Versammlung
für geschlossen.“

** **Speyer**, 14. Aug. Bezüglich der unlängst im
„christlichen Pilger“ besprochenen lateinischen Messe von
J. B. Benz kann nun die Nachricht gegeben werden,
daß dieselbe nunmehr erschienen sei und sich durch ihre
gefällige Ausstattung sehr empfehle. —

Mannheim, 3. August. Wie es im Pflanzen-
reiche Schmarogerpflanzen gibt, so gibt es im Thierreich,
in allen Klassen Schmaroger, z. B. Schmarogervögel,
Schmarogermücken und auch Schmarogermenschen, jedoch
letzteres nach einem moralischen Eintheilungsgrunde. Un-
ter diesen Schmarogermenschen verstehen wir nicht dieje-
nigen, die wie Bluteigel sich an Andere hängen und sie
aussaugen und von ihnen zehren und leben, sondern die-
jenigen, die geistiger Weise nur durch stete Opposition,
Negation, Protestation, Lüge und gehässige Polemik le-
ben und kümmerlich ihr Dasein fristen. Solche Menschen
sind innerlich so arm und leer und öde, daß sie aus sich
und von sich nichts zu sagen wissen, darum reden sie stets
von Andern in unschmeichelhafter Weise. Solche Men-
schen fühlen wohl ihre geistige Armuth und ihr geistiges
Elend, aber sie suchen ihre Schande zu verhüllen dadurch,
daß sie gegen den Reichtum Anderer zu Felde ziehen.
Solche Menschen fühlen wohl, auf wie schwachen Füßen
sie stehen, und daß sie nothwendig fallen müßten, wenn
sie sich nicht auf eine feste Stütze verlassen könnten. Sol-
che Menschen fühlen wohl, daß diejenigen, die sie über

das absolute Nichts, oder über sich widersprechende, unhaltbare Dinge unterrichten müssen, bald genug bekommen und die Ungereimtheit einsehen würden, wenn sie dieselben nicht beschäftigten und ergöhten durch Spiegelfechtereien und durch Angriffe auf Andersdenkende, Andersgläubige. Solche Menschen wissen nur zu gut, daß ihre Ansicht, ihre Meinung, ihre Lehre und ihr Glauben den Menschen nicht befriedigen kann und daß er sich vermöge des in ihn gepflanzten Triebes nach Erkenntniß der Wahrheit aufmachen und die Wahrheit suchen würde, wenn sie ihm nicht durch eingepfosten Haß gegen Andersdenkende und Andersgläubige den Weg der Erforschung und der Erkenntniß der Wahrheit verrammeln würden.

Den Beweis hiefür liefern uns unzählige Thatsachen. Wir heben nur zwei derselben hervor. In unserer Nachbarschaft, in der die Negation auf dem Katheder sitzt, hat neulich eine berühmte Persönlichkeit, die der Pilger sogleich erkennen wird, auf öffentlicher Kanzel gesagt: „Freilich machen sich die Katholiken die Bekehrung viel leichter — sie kaufen sich um wenig Geld einen Ablasszettel!“ Ist es nicht eine Schande, wenn ein so gelehrter Herr so ungelehrt von der Kanzel schwätzt; und ist es nicht eine Schande, wenn ein gebildet sein wollendes Publikum solches Geschwätz anhört. — Unlängst hat der Prediger der sogenannten deutsch-katholischen Gemeinde hier bei Anlaß der Feier des Reformations-Festes, das sie, beiläufig gesagt, gar nichts angeht, recht wacker über den Katholizismus geschimpft und über ihn losgezogen. Natürlich, was hätte der arme Herr auch sagen sollen?! Ueber die Protestanten konnte er ja an dem Tag nicht herfallen, denn er feierte ja ihr eigenes Fest; von sich wissen sie nichts zu sagen, sündemal ihre Dogmatik erst ad calendas graecas im Drucke erscheinen wird und die Moral nach praktischer Erfahrung, die zehn Gebote, abdefretirt und statt ihrer ein erstes, resp. ihr erstes und letztes Gebot gegeben ist, das da heißt: Laß dich nicht erwischen! Es bleiben also nur die Katholiken übrig, die nicht übel mitgenommen werden. Wir wünschen nur, daß der Bericht des in den sogenannten deutsch-katholischen Gottesdienst kommandirten Dieners der Gerechtigkeit geneigtes Gehör finde, und auf hohe Verfügung recht bald auch dieser Art öffentlicher Prostitution, nämlich der Prostitution jeder Religion und jedes Glaubens, und somit jeder Auktorität, der Garauß gemacht werde.

Worin der Convertiten-Unterricht derer besteht, die vom Katholizismus abfallen und zum Protestantismus übergehen, glauben wir daraus entnehmen zu können, daß jene zwei ledigen Mädchen, die wegen ihrer unehelichen Kinder protestantisch wurden, schon nach etlichen Unterrichtsstunden die katholische Kirche beschuldigten: sie treibe, indem sie die Messe celebrire, Götzendienst, und bete die

Heiligen und die Reliquien an! Wahrlich, die zwei Convertitinnen müssen ihren katholischen Katechismus früher recht gut gelernt, oder bis zu ihrer Glaubens-Abtrünnigkeit die Heiligen angebetet haben. Hätte man ihnen aber, als sie noch katholisch waren, diesen letzten Vorwurf gemacht, sie würden sich feierlich gegen denselben verwahrt haben. Sie wissen es, scheint's, also nicht mehr, was sie vor kurzer Zeit gethan haben, oder wenn sie es noch wissen, so besitzen sie Frechheit und Unverschämtheit genug, das Gegentheil davon zu sagen, um ihrer jetzigen Partie Ehre zu machen. Dem den Unterricht ertheilenden Herrn verzeihen wir solche Anschuldigungen und Verläumdungen unserer heiligen katholischen Kirche, uns erinnernd an den wahren Ausspruch eines gelehrten Protestanten: „Wenn ich die Verleumdungen der katholischen Kirche bis zu ihrer Quelle verfolgt habe, so habe ich stets als solche einen dummen Kerl gefunden.“ Möchte man sich doch einmal die Mühe nehmen, und unbefangen die katholische Lehre kennen lernen, wie sie in einem einfachen Katechismus enthalten ist, und man wird finden, daß wir weder in Folge eines gekauften Ablasszettels gerechtfertigt werden, noch durch das heilige Messopfer Götzendienst treiben, noch die Heiligen anbeten.

Statt der zwei ledigen Mütter, die protestantisch wurden, kehrten vor wenigen Tagen die Frau eines hiesigen Militärs und ein Dienstmädchen in den Schooß unserer heiligen Kirche zurück.

Dankagung. Der kath. Verein in Mannheim erhielt von Hrn. Pfarrverweser Zeitvogel in Mauern Bücher im Werthe von circa 9 fl., als Zeichen des innigsten Dankes für die Gaben, welche etliche Mitglieder des kath. Vereins der armen Kirche zu Neckesheim spendeten. Im Namen des kath. Vereins spricht hiefür den wärmsten Dank aus Mannheim, 4. August 1853. Der Vorstand.

Schuldienstinrichten. Erledigt: Die Lehrersstelle der katholischen Schule zu Gerolsheim, Landcommissariats Frankenthal. Gehalt 250 fl. (theilweise in Ruhezugsung der Schulgüter). Meldungsfrist 3 Wochen.

Ferner: Die Gehülfsenstelle an der katholischen Mädchenschule zu Hördt. Die Bewerber sollen wenigstens die Note „sehr gut“ haben und ihre Gesuche innerhalb 4 Wochen einreichen. Gehalt 240 fl. nebst freier Wohnung.

Desgleichen: eine Gehülfsenstelle zu Herrheim, Landcommissariats Landau; Gehalt 300 fl. Meldungsfrist 14 Tage.

Ferner: eine Gehülfsenstelle zu Dahn. Gehalt 200 fl. nebst freier Wohnung. Meldungsfrist 4 Wochen.

Endlich: eine Gehülfsenstelle zu Roxheim. Gehalt 200 fl. nebst freier Wohnung. Meldungsfrist 4 Wochen.

Der christliche Pilger erscheint
wöchentlich einmal mit einer Beilage
und kostet gegen Vorausbezahlung
in ganz Bayern vierteljährlich 20 Kr.,
gleichviel ob er unmittelbar aus der
Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhan-
dels oder durch die Post bezogen
wird. Es kann zu jeder Zeit bei
den zunächst gelegenen k. Postämtern
oder Buchhandlungen auf dieses Blatt
abonnirt werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 34. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 26. August 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewege. Augustinus.

Das Bucher-Thier.

Statt aller Empfehlung des eben unter der Presse befindlichen Weisenburgischen Kalenders wollen wir unsern Lesern das VI. und VII. Capitel desselben mittheilen, welche die Aufschrift führen: „das Bucher-Thier“ und: „die Bewucherten.“ Das erstere lautet:

Eine Beschreibung von diesem Ungeheuer, das sich beinahe immer auf dem Lande aufhält, weil „'s Wasser kan' Balke hat“, werden die Kalenderleser nicht leicht in einer Naturgeschichte finden. Ein Naturforscher darf es nicht wagen, eine Beschreibung zu liefern, sonst schreit die ganze Brut im ganzen Land, und künden dem Naturforscher und dem Buchdrucker und Buchhändler das Capital auf, wenn sie bei einem Exemplar in der Kreide stehen; — oder sie kaufen alle „Bucher-Büchle“ auf, damit sie Niemand zu lesen kriegt. Auch in Menagerien ist keins zu sehen; — wo sie eben sind, laufen sie frei herum; wer pflücker ist als sie, und sich nicht übertölpeln läßt, und wer gar nichts mehr hat zum Abschachern, dem thun sie nichts, da sind sie ganz zahm. Vor dem Käfig oder Gefängniß fürchten sie sich erschrecklich, und thun ganz verzweifelt, wenn sie eingesperrt werden. Man hat es sogar schon erlebt, daß sie sich das Hirn einrennen, wie ein gefangener Rehbock; — oder daß sie sich aufhängen an ihr Halsband. Da sie sehr gelenkig, biegsam sind, so schlüpfen sie auch leicht durch das Gitter; oder sie lecken den Wärtern und Thierhändlern die Hände so, daß Gold und Silber dran hängen bleibt, damit diese ihnen den Affenkasten aufmachen und sie nach Amerika durchbrennen lassen. Nur in einem einzigen Käfig könnte man seiner Zeit einmal alle beisammen eingesperrt sehen — in der Hölle; — denn der Teufel holt sie alle ganz gewiß mit Haut und

Haar — sonst müßt ja die Schrift lügen. Da aber der Kalenderschreiber und seine ehrlichen Leser dorthin doch nicht wollen — (die schwarzen bocksfüßigen Trabanten könnten Einem gar den Heimweg versperren, wenn man aus Vorwitz hinein wär); — so will er sie hier abkonterfeien. Der Kalenderschreiber ist ihnen nichts schuldig und hat den steifen Vorsatz, daß er ihnen auch nichts schuldig wird; und wenn sie ihm den Kalender zu Tausenden ablaufen, so lacht er sich ins Häuschen und druckt Millionen — ihnen zur Schmach, dem ehrlichen Volk zur Warnung.

Also was ist das für ein Thier, der Bucherer? Müßt nicht böse werden, daß der Kalender gleich anfängt mit „Thier.“ Es ist so. Der Bucherer hat zwar ganz die Menschengestalt, mit Händ' und Fuß', Augen, Ohren, alles paarweise, geht auch aufrecht, alles, wie man das an einem wirklichen Menschenkind zu sehen gewohnt ist. Der Bucherer ist aber ein Seitenstück zum Affen. Der Affe gehört trotz seiner Aehnlichkeit mit dem Menschen doch unter die Thiere, weil's ihm an der Seel', an Verstand fehlt. Den Verstand kann man dem Bucherer zwar nicht absprechen; allein er hat kein Herz im Leib', und darum kein Mitleid, kein Erbarmen, er kennt gar kein Gefühl, als seinen verfluchten Hunger nach Gold und Silber, und da eckelt es ihn auch nicht, wenn auch der Schweiß und das Blut und Haut und Haar von vielen Bauern noch dran hängen. Ist so ein Bucherer demnach nicht unter dem Affen? Wenn man sein Fleisch apothekermäßig untersucht, so findet man, daß er, bei all seiner Menschengestalt, zusammengesetzt ist aus verschiedenen Thieren. So hat er an sich Fuchsfleisch und von der Schlaueit des Fuchses, mit der er das Bäuerchen zuerst betrunken macht, ehe es unterschreibt, oder sonst wie er so hinten herum kommt, bis er dem Stoffel ins Genick springt und die Kehle zudrückt. Lammfleisch findet sich viel an ihm, das legt er mit sammt dem Lammerspelz oben drauf, wenn es

gilt, einen Bauer treuherzig zu machen, als „wolle er ihm helfen“, als „meine er es gut mit ihm“, oder auch, wenn er vor den Richter muß, um seine Unschuld zu beweisen. Inwendig und im Aachen, auch an den Pfoten ist er ausgestattet mit dem Fleisch des Wolfes, das ihn heißhungrig und unersättlich macht, und bewirkt, daß er keinen Bauer mehr losläßt, wenn er auch nur den kleinen Finger von ihm einmal in seinen Krallen hat.

Was jetzt von seiner Pustur noch übrig ist, das ist eben Fleisch vom Faulthier; und wegen dieses Bestandtheils will es dem Wucherer gar nicht einleuchten, daß er ackert, düngt, säet, jähet, ärndtet, drischt, im sauren Schweiß sein Brod verdient, nein! Im Schatten, wo man sich nicht zu hüten braucht, die Hände nicht besudelt, da nimmt er vorlieb nur mit 100 Prozent, falls nicht noch mehr herauszubringen ist; und läßt sich gern von den Weibern Derer, die ihm schuldig sind, Butter, Käse, Honig, Erbsen, Linsen, Trauben und Wein zum Präsent machen für die Gefälligkeit, daß er sie nur nach und nach todt macht. Auch will man beobachtet haben, daß er auch Kuckus Fleisch und Kuckus niederträchtige Manier an sich habe. Darum aufgepaßt! oder besser 'nausgejagt! Weil nun diese Sorte von Geschöpfen eben Menschengestalt äußerlich trägt, und der Staatsmann sich um das Inwendige nicht kümmern darf (*de internis non judicat praetor*), so werden sie eben auch unter die Staatsbürger gezählt; und auch da wieder unter die Christen oder die Juden eingereiht. Sind es dem Namen nach Christen, so ist so viel ausgemacht, daß die Taufe bei ihnen gar nicht angeschlagen hat, denn sie sind ja an Leib und Seele nicht sauber, in jeder Beziehung noch sehr schmutzig; sind es dem Namen nach Juden, so meint man, sie wollten mit Gewalt Rabbiner sein; denn sie beschneiden alle Goyim und dazu auch die Dukaten, und schächten nicht bloß die wirklichen gehörnten Ochsen, sondern auch die zweifüßigen, horn- und hirnlosen Ochsen, die ihnen in die Hände laufen, oder sie in Haus und Hof laufen lassen. Weil jede Kunst ihren Patron muß haben, so haben eben die Wucherer schon bei den Heiden sich den Merkur zum himmlischen Schirmvogt gewählt, der als Generaldieb bekannt war und an seinen Füßen auch noch Flügel hatte, um die Federn zum Unterscheiden auch bei der Hand zu haben, dann auch — um das Gebot: „laß dich nicht erwischen“, befolgen zu können, und endlich um bei dem Durchbrennen nicht zu kurz zu kommen. In der christlichen Zeitrechnung steht ihr Patron sogar in der heiligen Schrift — es ist Judas der Erbschelm, der schon den Säckel gern getragen; dem jede Ausgab' lästig war, der für etwelsche, ich glaub' 30 Silberlinge, seinen Gott und Heiland verkauft, und sich dem leibhaftigen Teufel verschrieben und selber mit dem wohlfeilen Strick überliefert hat. Von der gewissenhaften Nachahmung dieser Schutzpatrone rührt es her, daß alle Wu-

cherer aller Schandthaten fähig sind, wenn nur ein einigermassen beträchtliches Profitchen herausspringt. — Und somit wären wir angekommen an den Manieren, Sprüngen, Schlichen, Kunstgriffen, Schleichwegen, Geiseltlichkeiten, die diese Thiergattung am Leibe hat, Manieren, die wirklich spassig wären, wenn nicht eben jeder Sprung jedesmal ein Bäuerchen und sein Hab und Gut kosten würde.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Mittheilungen.

* **Speyer**, 22. August. Wir sehen in den nächsten Tagen der Ankunft des Hochw. Herrn Bischofs von Augsburg hier entgegen. Derselbe befindet sich eben in Baden-Baden und dürfte von dort zunächst nach dem Stifte Neuburg bei Heidelberg, wohin auch unser Hochw. Hr. Bischof heute abgereist ist, sich begeben. Beide Hochw. Herren dürften sofort mit einander hier eintreffen.

† **Speyer**, 22. August. In Landstuhl sind vorgestern zwei Schwestern vom armen Kinde Jesu eingetroffen, welche aus dem Mutterhause zu Aachen zu dem Zwecke entsendet sind, daß sie die innere Einrichtung des dortigen Waisenhauses besorgen sollten. Ohne Zweifel wird unter ihrer auf Erfahrung gegründeten Leitung die Eröffnung des Hauses bald möglich werden. Sind so schon die frommen Klosterfrauen thätig, die in dem zur Zeit kaum noch wohnlichen Hause kein kleines Opfer der Selbsterläuterung bringen, so dürfen auch wir nicht die Hände in den Schoos legen. Was zunächst vorliegt, ist die Verloosung, welche zu Gunsten der Waisenhauskasse Statt haben soll. Es wird nun vor Allem nöthig sein, daß so bald als möglich die königliche Genehmigung zur Abhaltung dieser Verloosung eingeholt werde. An barmherzigen Loosabnehmern wird es nicht fehlen, so wenig als an fleißigen Frauenhänden, welche zierliche Gaben versfertigen. Auch außerhalb des Bisthums hat das Waisenhaus und seine Verloosung regen Antheil gefunden. So freut es uns, melden zu können, daß sich Frau Rätbin Schloffer auf dem Stifte Neuburg bei Heidelberg bereit erklärt hat, Alles, was etwa in Heidelberg und in der Umgegend für die Verloosung gearbeitet wird, in Empfang zu nehmen und nach Speyer zu befördern, sowie auch Loose abzugeben. Wir erlauben uns, alle unsere Freunde drüben am Neckar, an der Bergstraße und im Odenwalde darauf aufmerksam zu machen, damit sie im Namen des armen Kindes Jesu überall anklopfen, wo sie barmherzige Herzen wissen, die in jedem Waisenkinde Den erblicken, welcher von sich selbst sagt: Was ihr dem Geringsten der Meinigen gethan, das habt ihr mir gethan.

* **Speyer**, 23. August. Wie sehr hier bereits von der Armen- und Krankenpflege die Töchter des göttlichen Erlösers in Anspruch genommen sind, geht daraus hervor, daß dieselben schon einen Zuwachs erhalten haben. Es ist nämlich vor einigen Tagen von der ehrwürdigen Mutter in Niederbrunn noch eine fünfte Schwester hieher beordert worden. Außer den Herren Pfarrern von Frankenthal und Dahn beabsichtigen in unserer Diözese noch zwei andere Hochw. Herren, wie wir dies kürzlich von ihnen selbst zu hören Gelegenheit hatten, die Schwestern in ihre Gemeinden zum Troste der Armen und Elenden kommen zu lassen.

— || — **Oggersheim**, 15. August. Erhebend war es, die frommen Wallfahrer prozessionsweise zur hiesigen Gnadenkapelle strömen zu sehen; betrübend aber war es,

daß die Meisten, deren eine bedeutende Zahl aus weiter Ferne kam, nur nach den heil. Sacramenten seufzen und dieselben nicht empfangen konnten. Fünfzehn Beichtväter würden dem Bedürfnisse nicht genügt haben, und doch waren es nur drei, die am Vorabende von 2 bis Nachts 12 Uhr und am Feste früh von 4 bis Mittags 2 Uhr unausgesetzt thätig waren. Wie nothwendig ist bei solchen großen Beichtfontänen die Zurückziehung der Klosterpatres von den Pfarreien, die sie verwalten! und doch, wie nothwendig sind sie auf diesen Pfarreien! So hatten auch die Pfarrer der Umgegend in ihren Pfarreien selbst so viele Beichten zu hören, daß sie auch beim besten Willen in der Wallfahrtskirche die nöthige Aushilfe nicht bieten konnten: am Vorabende von 4 bis 10 Uhr konnten nur zwei, und am Feste selbst von 10 bis 2 Uhr nur vier derselben Hilfe leisten. Welche Anstrengung es aber ist, in der vollgepfropften Kirche, bei immervährendem Gebete, Gesang und Orgelspiel und großem Gedränge an den Beichtstühlen, das hl. Sacrament der Buße zu spenden, davon können nur die sprechen, die es versucht haben, im Schweiße ihres Angesichts hier hunderte von Seelen zu retten und zu ihren Pflichten zurückzuführen. — Unabweislich ist daher das Bedürfnis, das ehemalige Beichthaus wieder zu errichten. Aber woher die Kosten bestreiten? — Die höchstselige Churfürstin Elisabeth hatte die Loretto-Kapelle mit solchen Stiftungen dotirt, daß die 1775 von ihr über der Kapelle prachtvoll errichtete Kirche und Kapelle unterhalten und alle Bedürfnisse bestritten werden konnten. Nun sind aber Kirche und Stiftungen in der französischen Revolution säkularisirt und dem Staats-Aerar einverleibt worden. Die Kirche wurde jedoch durch die Bemühung des höchstseligen Bischofs Ludwig Collmar vom Kaiser Napoleon im Jahre 1803 der katholischen Gemeinde in Eigenthum gegeben — eine großartige That eines eroberungssüchtigen Kaisers von Frankreich. — Die vom Kirchenvorstande erhobenen Ansprüche auf die der Kirche und Loretto-Kapelle einverleibten Stiftungen fanden auf einen Bericht hoher königlicher Regierung des Rheinkreises vom 6. November 1819 von dem höchstseligen Könige Maximilian Joseph von Bayern durch einen allerhöchsten Beschluß, München den 20. Mai 1820, ihre Erledigung, worin es No. 3 heißt: „Da auch die französische Regierung diese Hofkirche mit allen Ein- und Zugehörungen, der Natur der Sache gemäß, als Staatseigenthum erklärte, ohne daß die geschehene Verbehlung eines Theils der dazu gehörigen Renten dem Eigenthumsrechte des Staates im mindesten präjudiciren konnte, indem ferner die schenkungsweise Ueberlassung dieser Kirche an die Gemeinde Dagersheim hinsichtlich der Rechte des Staates auf den Dotationsfond durchaus nichts geändert hat, nachdem der gedachte Fond unter dieser Schenkung keineswegs begriffen war, ferner auch aus dem kaiserlichen Dekrete vom 25. Mai 1811 für die Gemeinde diesfalls keine Rechte abgeleitet werden können, nachdem dieses Dekret nicht von den dem Staate gehörigen Gefällen der Hofkirche und Loretto-Kapelle, sondern lediglich von Fabrikgütern spricht, und indem endlich, wenn auch diesem Dekrete durch die Verfügung der ehemaligen gemeinschaftlichen Landesadministrations-Commission vom 8. November 1815, eine weitere Ausdehnung gegeben worden wäre, es Uns jederzeit vorbehalten bleiben mußte, diese Verfügung aufzuheben oder zu bestätigen, so wollen Wir doch, um der Gemeinde Dagersheim einen neuen Beweis Unserer Allerhöchsten Gnade zu geben und derselben die Erhaltung des von der Churfürstin Elisabeth erbauten Gotteshauses zu erleichtern, die erwähnte Verfügung der ehemaligen Landesadministrations-Commission hiemit in der Art Allergnädigst bestätigen, daß der katholischen Gemeinde zu Dagersheim alle zum Fond der vormaligen Hofkirche und Loretto-Kapelle gehörigen

Renten überlassen werden sollen, welche am 8. November 1815 der Domänenverwaltung nicht schon bekannt waren.“ — Dieser allerhöchste Beschluß, so klar zeugend von der Munificenz des höchstseligen Königs, blieb jedoch für die Fabrik ohne alle Wirkung, indem die Obligationen und Schuldscheine über jene Capitalien, die von der ehemaligen Loretto-Kapelle herrührten und der Domänenverwaltung vor dem 8. November 1815 nicht bekannt waren, trotz aller angewandten Mühe und Kosten, nicht flüssig gemacht werden konnten. Und so blieb die Fabrik arm und ist grade bezüglich der Erhaltung des so prachtvollen Gotteshauses nur auf die nothdürftigsten Gaben der Gemeindefasse beschränkt, indeß die Capitalien und Renten der Loretto-Kapelle vor und nach dem 8. November 1815 dem Staats-Aerar reichlich zufließen und bis zur Stunde noch zusießen. (Es werden solche fortwährend noch an den Staat gezahlt.) Was ist also anzufangen, um die Wiedererrichtung des ehemaligen Beichthauses zu erzielen? Es wird wohl nichts Andres übrig bleiben, als an die Mildthätigkeit der Katholiken zu appelliren, die gewiß freudig opfern werden, um dem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen.

* Von Herrn Defan und Stadtpfarrer Pellissier in Mannheim ist uns eine Entgegnung zugekommen, der wir die Aufnahme in unser Blatt nicht versagt haben würden, wenn auch Hr. Pellissier in dem Begleitschreiben desselben mit dem „S. 47 des bayerischen Preßgesetzes“ nicht gedroht hätte. Eine frühere Zuschrift desselben konnte ihrer Haltung wegen von uns nicht aufgenommen werden. Die jetzige, „in etwas geänderter Form“, lautet folgendermaßen:

Mannheim, 20. August 1853. Entgegnung. Der christliche Pilger brachte in Nr. 30 einen Artikel d. Mannheim, 22. Juli, über das hiesige B. sche Privat-Lehr-Institut, welcher mehrere Unwahrheiten enthält, die der Vorseher dieser Anstalt widerlegen mag, wenn er es für nöthig erachtet.

Wenn aber am Schlusse verächtlich die Frage aufgeworfen wird, „ob eine katholische Orts-Schulinspektion und ein katholisches Schuldekanat seine Pflicht erfüllt“ — so muß hierauf, in so weit es den Geschäftskreis dieser Stellen berührt, einfach bemerkt werden, daß sowohl dem Großherzoglichen Oberstudienrath, unter welchem dieses Lehrinstitut zunächst steht, als auch dem Erzbischöflichen Ordinariate — der wahre Sachverhalt in Betreff des zu ertheilenden Religions-Unterrichts zur Kenntnisaufnahme und Würdigung seiner Zeit vorgelegt worden ist, letzterer Behörde auch dieser Correspondenzartikel zur näheren Charakterisirung des muthmaßlichen Verfassers.

Mißverständniß aber, wofür nicht absichtliche Unwahrheit ist das, was der Artikel dem betreffenden Orts-Schulinspektor in Bezug auf den Institutsvorsteher in den Mund legt, indem derselbe Solches weder gedacht noch gesagt, sondern ganz anders sich ausgesprochen hat, und überhaupt denuncirende Artikel und Verdächtigungen in die Welt hinauszuschreiben recht gerne denen überläßt, die dazu Lust und Zeit haben. —

R Mannheim, 22. August. Beim Durchlesen der Entgegnung auf den Artikel vom 22. Juli, im christlichen Pilger vom 22. Juli d. J., No. 20, sind uns ganz eigene Gedanken aufgestiegen, deren Aussprechung wir hier unterlassen wollen. Für die Mannheimer Leser des christl. Pilgers halten wir jedes Wort als Erwiderung auf die Entgegnung für überflüssig, weil sie mit dem wahren Sachverhalte wohl bekannt sind, aber um der auswärtigen Uneingeweihten willen müssen wir ein Wort erwiedern. Herr Kaplan R. wurde durch Ordinariats-Beschluß nach Mannheim an die untere kathol. Stadtpfarrei versetzt,

ohne daß ihm die Verbindlichkeit auferlegt worden wäre, in irgend einem Privatinstitute Religionsunterricht zu erteilen. Derselbe wurde vom Hochw. Ordinariate in seinen Wirkungskreis eingewiesen und kam nicht nach Mannheim, um als Knecht oder Bediente bei einem Lohngeber Arbeit zu suchen oder zu nehmen. Der abgehende Kaplan benachrichtigte denselben mit keinem Worte von der Existenz eines B-Institutes, auch wurde demselben nie offiziell etwas von einem obligaten Religionsunterrichte in jenem Institute eröffnet. Wohl erfuhr er privatim, daß seit längerer Zeit die Kapläne der unteren kathol. Stadtpfarrei den Religionsunterricht dort erteilt, aber weil er keine Arbeit suchte, und als einziger Kaplan bei einer Gemeinde von circa 7000 Seelen auch keine zu suchen brauchte, und überdies nicht wußte, ob der Lohngeber B nicht vielleicht schon einen bezahlten Arbeitnehmer gefunden, wie er ja, beiläufig gesagt, auch jetzt einen zu finden wußte, so wollte er sich nicht aufdrängen, sondern bescheiden abwarten, bis man ihn ersuchen würde, den Religionsunterricht in erwähntem Institute zu übernehmen. Freilich hat der Lohngeber B die Ansicht gehabt, man müßte den Religionsunterricht als obligaten Gegenstand in seinem Privatinstitute gratis geben, denn er hat dem Hrn. Kaplan K— alles Ernstes gedroht: „Wenn Sie die Sache vor das Ordinariat kommen lassen, können Sie den Unterricht gar umsonst geben müssen“, und darum mag er auch geglaubt haben, daß der arbeitssuchende neue Kaplan voller Freude alsbald einen so splendiden Lohngeber auffuchen und bitten würde: ihm ja zu erlauben, den Religionsunterricht erteilen zu dürfen.

Bereits waren 4 Wochen, und diese 4 Wochen scheinen in der Entgegnung vom 14. August unter dem „gleich bei seiner Ankunft“ gemeint zu sein, verstrichen, als der erste Stadtgeistliche den Hrn. Kaplan K— fragte: „ob er den Religionsunterricht übernehmen wolle?“ Von dem „zu übernehmenden Unterricht“ war keine Rede und konnte keine Rede sein. Erst nach Verlauf von weiteren 2 Wochen, also im Ganzen von 6 Wochen kam Lohngeber B— aus Liebe zu seinen kathol. Zöglingen zu dem vermeinten Arbeitnehmer, um ihn von dem zu erteilenden Religionsunterrichte in Kenntniß zu setzen.

Was die 75 fl. Honorar betrifft, so tragen sie das Gepräge der Unwahrheit an sich, und wir glauben Niemand davon erst überzeugen zu müssen, daß ein kath. Kaplan kein feilschender, marktender Sohn Abrahams ist, der in einem Athemzuge von 75 fl. auf 50 fl. herabsinkt.

Uebrigens war der Hauptgrund, warum Kaplan K— ein Aversum von 50 fl. verlangte, der, weil er von einem früheren Religionslehrer erfahren, daß oft der Religionsunterricht von Seite des Lohngebers abgesagt würde und Kaplan K— im Interesse der kathol. Zöglinge durch ein festgesetztes Aversum solches Absagen verhindern wollte. Jener frühere Religionslehrer ist auf Verlangen erbötig, unter Angabe der Zahl der während eines ganzen Jahres erhaltenen Büllete, diese Angabe öffentlich zu bestätigen.

Wenn Lohngeber B— meint, 30 fr. seien das rechte Maß für die Mühe und die Arbeit eines Religionslehrers, so wollen wir dieser Meinung durchaus nicht entgegenreten, können aber nicht umhin, zu bemerken, daß hier Privat-Religionsunterrichts-Stunden mit 1 fl. und darüber honorirt werden.

Was schließlich die Bemerkung betrifft: der englische Sprachunterricht werde nicht mit 40, sondern mit 24 fr. per Stunde honorirt, und daß somit auch die Folgerung unrichtig sei: es müsse der Religionsunterricht weniger gelten, als das Englische, so haben wir bloß das Engli-

sche mit dem Französischen verwechselt, was bei einem so gelehrten Institute, in dem so viele Fächer docirt werden, einem leicht begegnen kann und sehr verzeihlich ist. Uebrigens ist es auch ganz einerlei, ob der englische oder der französische Unterricht mit 40 fr. honorirt wird, was nicht wird geläugnet werden wollen, denn wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß wenigstens früher, als zu gleicher Zeit der Religionsunterricht mit 30 fr. honorirt wurde, der französische mit 40 fr. bezahlt war. Das Warum? wollen wir Andern zur Beantwortung überlassen.

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Speyer von einer Ungenannten: Ein Paar Strümpfe und zwei Kopfstücken-Überzüge	
Aus Bellheim vom Nikolaus-Verein	15 40
„ Homburg ein Duzend Messern und ein Duzend Gabeln.	
Aus Landstuhl von zwei ungenannten Dienstmägden 2 Duzend Porzellan-Teller.	
Aus Neustadt vom Nikolausverein	19 —
„ „ von Herrn Lotto = Kollektor	
„ „ Englert	1 30
„ „ Notar Neumaier	2 42
„ „ Cutscher	1 —
Aus Wachenheim: Aus Liebe zu den Armen	5 24
„ Neustadt von Hrn. Dreher, Kaufmann, 6 Paar kleine Strümpfe; von den Lateinschülern 2 fl. 28 fr. für 4 Pfd. Strickwolle zu Strümpfen; von Frau Direktor Th. Adersmann 2 Tischtücher, 2 Betttücher, zwei Kopfstücken und 6 Küchenhandtücher.	
Aus Muzbach von Hrn. Gg. Maack 2 Handtücher.	
Aus M. 1 Tisch Tuch, 1 Leintuch und 1 Handtuch von dem Bruder eines neugeweihten Priesters.	
Aus N.....: Ein Leintuch und 2 Handtücher von den Eltern eines neugeweihten Priesters; von Ph. D. 1 Leintuch.	
Aus Arzheim: Ein Tisch Tuch und ein Hemd, dazu noch	6 —
Aus Grünstadt 24 zinnerne Teller, 6 Löffel, 3 zinnerne Platten, eine Suppenschüssel und 1 Vorlegelöffel.	
Aus Ludwigs hafen durch Frau Jäger	41 —
„ Mundenheim durch Herrn Pfarrer	11 —
„ Mörlheim	2 —
„ St. Ingbert vom Nikolausverein	70 1
„ Langkirchen Kollekte	3 12
„ Maßweiler ditto	9 6
„ Speyer Opfergabe der Maurer	— 52
„ „ von G. 10 Messerchen.	

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	457 33
Aus Speyer von Kindern aus der oberen Klosterschule 53 fr.; aus dem Pensionat im Kloster 30 fr. Zusammen	1 23
Summa	458 56

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag	329 2
Aus Malsch	— 30
Summa	329 32

D Aus der nordöstlichen Pfalz, 23. August. In einer der letzten Nummern Ihres Blattes stellt der wackere Berichterstatler aus Amerika an uns Pfälzer Geistliche die Frage, ob denn nicht Einer oder der Andere Lust habe, nach Amerika auszuwandern, wo das Volk sehnlichst der Ankunft von Seelsorgern entgegenharre. Hierauf diene als Erwiderung: Was Schreiber dieses früher selbst zu thun Lust hatte, aber später unterlassen mußte, weil seine Gesundheit dazu nicht stark genug war, nämlich als Missionär nach Amerika zu gehen, das suchte er sofort durch einige seiner Pfarrkinder und Zöglinge auszuführen, und bereits ist ihm dies auch insoweit gelungen, daß sich seit 1844 und 1851 zwei talentvolle Jünglinge aus seiner Pfarrei im geistlichen Seminar zu Cleveland im Staate Ohio befinden, wo ihnen der Hochw. Herr Bischof Rapp von Cleveland selbst Unterricht erteilt. Es sollte ihn sehr freuen, wenn hiedurch seine Hochw. Amtsbrüder veranlaßt würden, talentvolle Knaben und Jünglinge, namentlich aus solchen Familien, welche nach Amerika auswandern, zum Eintritte in eine geistliche Erziehungsanstalt in der neuen Welt zu ermuntern und soweit thunlich auch dazu vorzubereiten.

—**r. Landf. Germersheim, 17. Aug.** An manchen Orten unseres Landkommisariats trieben sich dieser Tage Zigeuner herum, welche unter allerlei Vorwänden den Leuten das Geld aus dem Sacke zu locken suchten; dies geschah namentlich in Häusern, wo Kranke sich befanden, für deren Genesung sie mit dem Gelde, das man ihnen geben würde, in Waldbüren Messen lesen lassen zu wollen vorgaben. Hoffentlich wird es der Polizei gelingen, diese sauberen Vögel, falls sie noch in der Pfalz sich befinden, einzufangen.

× **Mülzheim, 19. August.** In einer Zeit, wo Treue und Redlichkeit so selten zu finden sind, dürfte folgender Zug von Ehrlichkeit der Veröffentlichung schon werth sein: Ein Mann aus Amerika, ein geborener Hagenbühler, verlor auf dem Wege von Hagenbühl nach Mülzheim mehrere werthvolle Papiere nebst 80 fl. an Geld, worunter ein Goldstück von 20 Dollars, dazu eine goldene Brille und eine silberne Feder. Er ließ es durch die Schelle in Hagenbühl und Mülzheim bekannt machen und hatte sich eben nach Herrheim begeben, um es auch dort bekannt machen zu lassen. Während er sich dort aufhielt, fand ein armes Mädchen aus Mülzheim die verlorenen Gegenstände und begab sich unverzüglich nach Herrheim, um sie dem Eigenthümer zuzustellen, worauf ihr derselbe sogleich 3 fl. als Belohnung gab, mit dem Versprechen, sie künftig noch besser zu bedenken. Auch vor einigen Jahren hatte eine arme Mülzheimerin mehrere hundert Gulden,

die ein Israelit verloren hatte, gefunden und sie ebenfalls sogleich dem Eigenthümer zugestellt. (Brav!)

** **Vom Gebirge, 18. August.** So lange haben wir nach einem guten Regen geseufzt; man hatte aber nicht wahrnehmen können, daß man auch eines solchen sich werth gemacht, oder zu Dem sich gewendet hätte, der ihn allein geben kann. Ich will hiefür nur Eins anführen. Trotz des guten Wetters sah man vor Kurzem allsontäglich die Fuhren so mancher Reichen aus Forst und Deidesheim durch die benachbarten Dörfer fahren, um in den Gemarkungen derselben ihr Getreide aufzubinden und abzuholen. Nicht genug, daß sie in den benachbarten Gemeinden schon einen so großen Theil des Gutes zum materiellen Nachtheile eben dieser Gemeinden besitzen, so gehen sie denselben auch noch mit Sabbathschändung voran. Und wahrlich! ihr Beispiel bleibt auch in diesen Gemeinden selbst nicht ohne Nachahmung.

✠ **Aus Dahn, 20. August** schreibt man uns: „Denken Sie sich, alle Pilger, welche auf der hiesigen Expedition bestellt sind, blieben drei Wochen nach einander aus. Wir haben sie wiederholt reklamirt; nun ist heute der von gestern gekommen, aber die drei früheren Nummern fehlen immer noch. Das ist gewiß ein feltner Fall; ob da nicht faule Fische dahinter stecken und die genannten Nummern irgendwo etwa beseitigt wurden; denn der Feinde des Pilgers sind Viele.“

Wir können unsern verehrlichen Abonnenten nur rathen, sich, wenn ihnen Angeichts dieses von der Dahner Post-Expedition die drei fehlenden Nummern noch immer nicht zugekommen sein sollten, unverzüglich an das königl. Oberpostamt in Speyer zu wenden, welches der Sache schon auf den Grund kommen und den beregten Mißstand zu beseitigen wissen wird.

A. d. Red. d. Ch. P.

△ **Dahn, 18. August.** Lieber Pilger! Denke Dir, der vielgepriesene und von der literarischen Judensippenschaft des Frankfurter Journals nebst Consorten, vielgelästerte Dichter der „Amaranth“, Oskar v. Redwitz, hat seit dem 8. dieses bis heute hier verweilt; und wie wir zu bemerken Gelegenheit fanden, hat es ihm in Dahn und seiner höchst romantischen Umgebung, die man mit Recht die Pfälzische Schweiz nennt, sehr gut gefallen. Wir sahen ihn täglich längere und kürzere Spaziergänge und Ausflüge machen. Bald wurde der Jungfernsprung bestiegen; bald der gerade gegenüberliegende Hochstein mit seinen mannigfaltigen Ausichten und seinen heimlichen Plätzen, an dessen Fuße gar lieblich und friedlich eine dem heiligen Michael geweihte Kapelle liegt, wohin die Dahner an Sonntagen Nachmittags sehr fleißig wallen, und wo dann ein Jeder so nach innerem Herzensdrange jetzt laute, jetzt stille Gebete verrichtet, die wieder durch religiöse Lieder

unterbrochen werden. Natürlich wurde auch den umliegenden Burgruinen mancher Besuch abgestattet. Auch der Drachenfels bei Busenberg, wo, wie lezthm im Mainzer Journal zu lesen war, die Niebelungen zum Theile gespielt und der hörnerne Siegfried gehaust haben soll, wurde nicht vergessen. Nebenbei sei bemerkt, daß der jugendliche Dichter unsern freundlichen Führer auf diese Burg ganz besonders in Affektion nahm.

Nachdem wir eines Tages das schöne Lauterthal hinab einige gar liebe, gute Herren besucht, und dieselben durch den unerschöpflichen Witz des genialen Dichters in allen deutschen Mundarten in die heiterste Stimmung versetzt waren, machten wir bei Schlettenbach eine Schwentung links und bestiegen die herrlich gelegene Burgruine Bernwardstein, in der Volkssprache Barbelstein genannt. Zuletzt wurde auch noch das vier Stunden von hier entlegene französische Städtchen Weissenburg besucht, weil Herr von Redwig in seiner frühen Jugend von dem nahen Schweigen aus, dort das College besuchte. Wie freute sich der ehrwürdige Stadtpfarrer von Weissenburg, als er seinen erklärten Lieblingsdichter von Angesicht zu Angesicht sah, und kurz vorm Scheiden aus dessen eignem Munde noch sein Gedicht: „Des Bettlers Testament“ deklamiren hörte.

Doch das Bisherige ist es nicht, was ich Dir schreiben wollte, lieber Pilger. Womit ich Deine Leser bekannt machen wollte, ist Folgendes: Oskar v. Redwig hat den Dahnern während seines hiesigen Aufenthaltes ein sehr erbauliches Beispiel tiefer Religiosität gegeben. Nicht nur sah man ihn täglich der hl. Messe andächtig beiwohnen; nicht nur sah man ihn am Laurentiusfeste, dem Patrocinium der hiesigen Kirche, und am Feste Mariä-Himmelfahrt Vormittags und Nachmittags, in Hochamt, Predigt und Vesper; man gewahrte ihn auch am erstgenannten Feste schon früh Morgens im Gotteshause, um in Demuth seine Sünden zu bekennen, und den Leib des Herrn zu empfangen. Wie kniete er da, so anspruchslos und in Andacht versunken unter dem einfachen Landvolke, in der That übend, was er in seinem Gedichte: „Die beiden Schwestern“ so wunderlieblich ausgesprochen hat. Und als vor dem Hochamte eine Prozession mit dem Allerheiligsten durch den Ort gehalten wurde, begleitete er dasselbe in aller schuldigen Ehrerbietung, gar manche sogenannte Vornehme beschämend, die sich zu hoch dünken, ihrem Herrn und Heilande die Ehre zu geben und mit dem gläubigen Volke an solchen religiösen Zügen Theil zu nehmen. O wüßten sie doch, diese sogenannten Vornehmen, was ihnen eigentlich frommt, und wodurch sie sich allgemeine Achtung und großes Vertrauen beim gläubigen Volke erwerben könnten, sie würden sich hier nicht zurückziehen! Wie aber mußten solche Herren und Damen in den Augen der Katholiken dastehen, wenn diese dachten: „Der Mann hat

„mehr in seinem kleinen Finger, als jene in ihrem ganzen Kopfe; der Ruhm dieses Mannes erschallt durch ganz Deutschland, und es werden ihm bis zu den Höfen der Könige hinauf Huldigungen dargebracht, und von jenen weiß kaum ihre nächste Umgebung was besonders, und der übt offen und ohne Scheu, was sich jene zu üben unter ihrer Würde halten.“ Wir aber möchten jenen aus ganz besonderer Liebe zu ihnen schließlich das Wort des Herrn zur tiefen Beherzigung zurufen: „Wer mich vor den Menschen verläugnet, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater verläugnen“; und: „Wer sich meiner schämt, dessen werde ich mich auch schämen, wenn ich in der Herrlichkeit meines Vaters kommen werde.“

* **Auch ein Zeichen der Zeit.** In Pirmasens ist kürzlich in das ärmliche Haus der „Töchter vom göttlichen Elöser“, während dieselben in Niederbrunn waren, um geistliche Uebungen zu machen, eingebrochen und Alles bis auf die Betten geraubt worden.

* **Oesterreich.** In Zischl hat am 19. August die Verlobung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph mit der zweiten Tochter des Herzogs Maximilian in Bayern, Prinzessin Elisabeth, statt gefunden.

* **Frankreich.** Einer der Prätendenten, welche sich für den Sohn Ludwigs XVI. ausgegeben, und der den Namen Frhr. v. Richemont führte, auch sehr viele gläubige und unglaubliche Anhänger hatte, ist bei Villefranche am Schläge gestorben. Seine Papiere wurden mit Beschlage belegt.

Ernennungen: Herr Knochel, Präsekt des bischöflichen Convict's, ist zum Pfarrverweser von Schaidt, und Herr Dell aus Gollheim, Diakon, ist zum Präsekt ernannt.

Schuldienstinrichten. Erledigt: Die kathol. Lehrerstelle zu Höchen, Landf. Homburg. Gehalt 250 fl. für den Kirchendienst in den benachbarten preussischen Orten können außerdem 60 fl. verdient werden. Meldungsfrist bis zum 13. Sept. — Ferner erledigt: Die kath. Lehrerstelle in Schauernheim, Landf. Speyer. Gehalt 260 fl. Zuschuß aus Kreisfonds bisher 42 fl. Für Beheizung des Lehrsaales 23 fl. — Ferner: Eine Gehülfsstelle zu Norheim. Gehalt 200 fl. nebst freier Wohnung und 35 fl. für Beheizung des Lehrsaales. — Endlich: Die Lehrerstelle an der obern Mädchenschule zu Bliestadt, welche bis zur Zeit, wo die Schulschwestern diese Stelle übernehmen können, mit einem gehörig qualificirten Schuldiensterspectanten in der Eigenschaft eines Verweisers besetzt werden soll. Gehalt 290 fl. nebst sehr schöner Wohnung. Meldungsfrist 4 Wochen a. d. 8. Aug.

Berichtigungen. Die in vorletzter Nummer angezeigte Collette von 1 fl. 24 fr. aus Ranschbach ist nicht bestimmt für die Mission, sondern für die Väter am hl. Grabe zu Jerusalem. — Aus Arzheim sind zur Errichtung eines Schwesternhauses nicht, wie irrig in der letzten Nummer angezeigt ist, 4 fl. 39 fr., sondern 4 fl. 9 fr. eingegangen.